

# DER STERN

118. JAHRGANG    NUMMER 10    KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE    OKTOBER 1992

D 20720 E



# DER STERN

OKTOBER 1992



## Umschlagbild:

Saria Karhunen ist eine von über 4000 Heiligen der letzten Tage, die sich in Finnland, dem „Leuchtfener an der Ostsee“, an den Segnungen des Evangeliums freuen.  
Siehe Seite 8 und 12.  
Umschlagbild von Richard M. Romney.

## MAGAZIN

BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

„WIR DANKEN DIR, HERR, FÜR PROPHETEN“ GORDON B. HINCKLEY ..... 2

SUOMI – FINNLAND, LEUCHTFENER AN DER OSTSEE

GILES H. FLORENCE JUN. .... 12

DIE MACHT DER SELBSTVERPFLICHTUNG M. RUSSELL BALLARD ..... 20

„DAS BUCH HAT MEIN LEBEN GEÄNDERT“ LARENE GAUNT ..... 26

WHANG KEUN-OK – SIE KÜMMERT SICH UM KOREAS KINDER

SHIRLEEN MEEK SAUNDERS ..... 32

MEHR VERSTÄNDNIS GUADALUPE ONTIVEROS ORTIZ ..... 34

## FÜR JUNGE LEUTE

HÖR DAS LIED RICHARD M. ROMNEY ..... 8

ELDER JO FOLKETT – ER VERBREITET IN ENGLAND DAS LICHT

DAS EVANGELIUM ANNE C. BRADSHAW ..... 42

## RUBRIKEN

LESERBRIEFE ..... 1

BESUCHSLEHRBOTSCHAFT

DIE FRÜCHTE DER WOHLTÄTIGKEIT TEILEN ..... 25

## FÜR KINDER

GESCHICHTEN AUS DEM BUCH MORMON

DIE AMLISSITEN ..... 2

DER KREIS NANCY HARDING GROVES ..... 4

DU KANNST ES! GUY FITZGERALD ..... 6

DAS MACHT SPASS ..... 9

DAS MITEINANDER

ANDACHT AN HEILIGER STÄTTE VIRGINIA PEARCE ..... 10

ANDY UND DER REGENSCHIRM JOYCE PEASE ..... 12

EHRFURCHT L. TOM PERRY ..... 16

## DER STERN

Oktober 1992 118. Jahrgang Nummer 10

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

### Die Erste Präsidentschaft:

Ezra Taft Benson  
Gordon B. Hinckley  
Thomas S. Monson

### Das Kollegium der Zwölf:

Howard W. Hunter, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton,  
L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust,  
Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks,  
M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott

### Redaktionsleitung:

Rex D. Pinegar, Charles Didier, Robert E. Wells  
Chefredakteur: Rex D. Pinegar

### Geschäftsführender Direktor der Abteilung Lehrplan:

Ronald L. Knighton

### Zeitschriftendirektor der Kirche: Thomas L. Petersen

### International Magazines

Geschäftsführender Redakteur: Brian K. Kelly  
Ass. geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner  
Stellvertreter: David Mitchell  
Ressortleiter Kinderstern: DeAnne Walker  
Kinderleisure Gestaltung:  
M. M. Kawasaki, Scott D. Van Kampen  
Layout: Sharri Cook  
Terminplanung: Diana W. Van Staveren

### Verantwortlich für Übersetzung und Lokaltitel:

Peter Keldorfer, Dieselstraße 1, D-6367 Karben 1  
Telefon: 060 39/5001

### Vertrieb:

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,  
Postfach 15-49, Industriest. 21, D-6382 Friedrichsdorf 1  
Telefon: 061 72/1034

### © 1992 by

The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

All rights reserved

Printed in Germany

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN“, erscheint monatlich auf chinesisches, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch.

DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 30 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah. Subscription price \$ 10.00 a year; \$ 1.00 per single copy. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Church Magazines, 30 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 30 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America.

### Jahresabonnement:

DM 30,00 (S 186,00; Sfr. 26,00)

Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:

### D

Konto-Nr. 88 666, BLZ 500 501 02

A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank,

Konto-Nr. 004-52602

CH Citibank, N. A. Zürich, Konto-Nr. 0/110/501/005

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Erscheint zwölfmal im Jahr

### Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN“ Oktober 1992 bei.

PB MA 9210 GE

92990 150

German

## LESERBRIEFE

### FREUDE AM DIENEN

Als Mitglied einer Vereinigung von ehrenamtlichen Helfern im Krankenhaus wurde ich gebeten, an einer Schule über das Dienen zu sprechen. Die ehrenamtlichen Helfer kümmern sich ohne Entgelt um Krankenhauspatienten. Von allen Helfern war ich der einzige, der dienstfrei war und den Vortrag halten konnte.

Mir war bewußt, was für eine Gelegenheit das war. Ich dachte darüber nach, was ich sagen konnte, um den jungen Leuten nicht nur unsere Arbeit näherzubringen, sondern sie auch zu motivieren, selbst zu dienen.

Als ich um Inspiration betete, fühlte ich mich gedrängt, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zu erzählen (siehe Lukas 10:30-37).

Außerdem suchte ich nach einem Beispiel aus neuerer Zeit. Als ich frühere Ausgaben der La Stella durchsah, fand ich einen Artikel von Elder L. Tom Perry, der von einem jungen Mann erzählte, der blinden Menschen das Skifahren beibrachte. Dann fand ich einen Artikel von Präsident Thomas S. Monson, in dem er den Grundsatz des Dienstes am Nächsten behandelte.

Am Tag des Vortrags sah ich mich sechshundert Schülern gegenüber. Ich war sehr nervös und betete um die Hilfe, die ich brauchte. Ich sprach fünfzehn Minuten darüber, was jemanden dazu bringt, seinen Mitmenschen zu dienen. Ich sprach von der Suche nach Glück und sagte, daß niemand weiß, was es heißt, glücklich zu sein, wenn er nicht anderen gedient hat.

Vor allem konnte ich ihnen von meiner Mitgliedschaft in der Kirche erzählen und

erklären, was für Dienst die Vollzeitmissionare leisten.

Mein Vortrag wurde sehr gut aufgenommen, und ich hatte das Gefühl, daß ich vielen das Herz berührt hatte. Ich war dem Herrn sehr dankbar. Ich denke, es war ein Segen, daß ich vielleicht einige dieser jungen Menschen auf die Evangeliumsbotschaft vorbereiten konnte.

Danke für alles, was Sie tun.

Fabrizio Giannelli

La Spezia, Italien

### KRAFT ERHALTEN

Ich bin mehr als glücklich, ich bin von Dankbarkeit überwältigt, daß ich in Momenten der Niedergeschlagenheit durch die Artikel des Liahona neuen Mut und Kraft schöpfen konnte.

Ich hoffe, daß diese Zeitschrift in viele Sprachen übersetzt werden kann.

Ich bete auch darum, daß die Kirche weiterhin wächst und daß diejenigen von uns, die in dem Alter sind, wo sie eine Vollzeitmission erfüllen können, es auch tun und der Welt Zeugnis geben von der Göttlichkeit dieses Werkes.

Leonel Acosta

Santiago, Dominikanische Republik

[Anmerkung des Herausgebers: Der Stern erscheint in zwanzig Sprachen in Lateinamerika, Europa, Asien und den Pazifischen Inseln.]





# „Wir danken dir, Herr, für Propheten“

**Präsident Gordon B. Hinckley**

Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

**I**n der Kirche singen wir ein Lied, das uns sehr bewegt: „Wir danken dir, Herr, für Propheten.“ Es ist bezeichnend für uns. Wir singen manche Lieder, die von anderen Kirchen stammen, und andere singen manche unserer Lieder. Doch nur wir können singen: „Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt.“

Dieses Lied wurde vor über einem Jahrhundert von einem Mann geschrieben, der in Sheffield, England, in bescheidenen Verhältnissen lebte. Er arbeitete in den Stahlwerken und wurde entlassen, weil er sich der Mormonenkirche angeschlossen hatte. Aber in seinem Herzen brannte ein starkes Zeugnis, und aus einem überwältigenden Gefühl der Dankbarkeit schrieb er diese bewegenden Zeilen. Sie sind für Millionen auf der ganzen Welt zum Ausdruck ihrer Dankbarkeit geworden. Ich habe dieses Lied schon in vielen verschiedenen Sprachen gehört – als ein ehrfürchtiges Dankgebet für göttliche Offenbarung.

Wie dankbar sollten wir sein, wie dankbar sind wir, daß wir einen Propheten haben, der uns mit Worten göttlicher Weisheit berät, während wir in dieser schwierigen und komplizierten Zeit unseren Weg gehen. Die feste Gewißheit,



**Präsident Ezra Taft Benson (links) ist der rechtmäßige Nachfolger von Joseph Smith (oben) im hohen und heiligen Amt des Propheten Gottes.**

die wir im Herzen tragen, die Überzeugung, daß Gott seinen Kindern seinen Willen durch seine anerkannten Knechte kundtut, ist die eigentliche Grundlage unseres Glaubens und unseres Engagements. Entweder wir haben einen Propheten oder wir haben nichts, und weil wir einen Propheten haben, haben wir alles.

Vor vielen Jahren durfte ich gemeinsam mit dem Missionspräsidenten von Hongkong das Missionswerk auf den Philippinen formell in Gang setzen. Am 28. April 1961 hielten wir eine Versammlung ab, die wohl keiner der Anwesenden jemals vergessen wird. Wir hatten damals kein Gebäude, in dem wir zusammenkommen konnten. Daher hatten wir die Botschaft der Vereinigten Staaten um Erlaubnis gebeten, uns in der wunderschönen Vorhalle der marmornen Gedenkstätte auf dem amerikanischen Militärfriedhof zu versammeln, der sich in Fort McKinley, wie es damals hieß, außerhalb von Manila befand. Wir kamen um 6.30 Uhr morgens zusammen. An diesem geheiligten Ort, der an die Tragödien des Krieges erinnern soll, begannen wir mit der Arbeit, das Friedensevangelium zu verkündigen.

Wir baten den einzigen philippinischen Bruder, den wir

hatten finden können, um eine Ansprache. Er erzählte eine Begebenheit, an die ich mich folgendermaßen erinnere:

Als Junge fand er in einem Mülleimer eine alte, zerrissene Ausgabe des *Reader's Digest*. Sie enthielt die gekürzte Fassung eines Buches über die Geschichte der Mormonen. Von Joseph Smith war die Rede, der als ein Prophet bezeichnet wurde. Das Wort Prophet löste etwas in dem Jungen aus. Konnte es wirklich einen Propheten auf Erden geben? fragte er sich. Er verlor die Zeitschrift, doch die Frage, ob es wirklich einen lebenden Propheten gab, ließ ihn während der langen, dunklen Jahre des Krieges und der Unterdrückung, als die Philippinen besetzt waren, nie wieder los. Schließlich kamen die Befreiungsmächte, und damit auch die Wiedereröffnung des Luftstützpunktes Clark. David Lagman fand dort Arbeit. Sein Vorgesetzter, so erfuhr er, war Mormone, ein Offizier der Luftwaffe. Er wollte ihn fragen,

**Präsident Benson kommt gern mit den Heiligen zusammen (links). Seine Lebensfreude zeigt sich in seiner lebhaften, freundlichen Begrüßung der Konferenzbesucher (rechts).**



MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER CHURCH-NEWS

ob er an einen Propheten glaubte, doch er fürchtete sich davor. Schließlich, nach schwerem inneren Aufruhr, nahm er allen Mut zusammen und fragte.

„Sind Sie Mormone, Sir?“ fragte der junge Mann.

„Ja, das bin ich“, lautete die direkte Antwort.

„Glauben Sie an einen Propheten? Haben Sie einen Propheten in Ihrer Kirche?“ kam die Frage, die ihm auf dem Herzen lag.

„Wir haben einen Propheten, einen lebenden Propheten, der über die Kirche präsidiert und den Willen des Herrn lehrt.“

David bat den Offizier, ihm mehr darüber zu erzählen, und auf diese Belehrung folgte schließlich seine Taufe. Er war der erste einheimische Älteste, der auf den Philippinen ordiniert wurde.

Kann einem Volk ein größerer Segen zuteil werden als der, daß es an der Spitze jemand hat, der den Willen Gottes für dieses Volk empfängt? Wir brauchen uns gar nicht groß in der Welt umzusehen, um zu wissen, daß die Weisheit der Weisen zugrunde gegangen und das Verständnis der Klugen zunichte geworden ist (siehe LuB 76:9). Die Weisheit, nach der die Welt trachten sollte, ist die Weisheit, die von Gott kommt. Das einzige Verständnis, das die Welt retten wird, ist das von Gott gegebene Verständnis.

„Nichts tut Gott, der Herr, ohne daß er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluß offenbart hat.“ (Amos 3:7.)

So war es in den Tagen des Amos und in allen Jahren, wenn Männer Gottes redeten, wie sie vom Heiligen Geist getrieben wurden (siehe 2 Petrus 1:21). Diese Propheten früherer Zeit warnten nicht nur vor dem, was kommen sollte, sondern wurden, was noch viel wichtiger war, zu Offenbarern der Wahrheit. Sie legten dar, wie die Menschen leben sollten, wenn sie glücklich sein und Frieden im Leben finden wollten.

Ich kenne einen Mann, der als Christ eine Kirche nach der anderen ausprobierte, doch keine fand, die lehrte, daß es in unserer Zeit einen Propheten gab. Er fand jedoch heraus, daß die Juden sehr ehrfürchtig von den Propheten sprachen, und so nahm er die jüdische Religion an.

Im Sommer 1964 besuchte er die Weltausstellung in New York. Er betrat den Pavillon der Mormonen und sah Bilder von den Propheten des Alten Testaments. Ihm wurde ganz

warm ums Herz, als er hörte, mit welcher Dankbarkeit die Missionare von diesen großen Männern früherer Zeitalter sprachen, durch die Jahwe seinen Willen offenbarte. Als er dann weiter durch den Pavillon ging, hörte er von neuzeitlichen Propheten – von Joseph Smith, der als Prophet, Seher und Offenbarer bezeichnet wurde. Etwas in ihm rührte sich. Sein Geist reagierte auf das Zeugnis der Missionare. Er wurde getauft. Er erfüllte eine Mission in Südamerika. Er kehrte nach Hause zurück, und durch ihn ist seine Familie und sind auch andere zur Kirche gekommen. Es ist tief bewegend, ihn Zeugnis geben zu hören, daß Joseph Smith wirklich ein Prophet Gottes war und daß alle, die nach ihm kamen, rechtmäßige Nachfolger in diesem hohen und heiligen Amt waren.

Kann jemand, der die Geschichte von Joseph Smith unvoreingenommen zu lesen bereit ist, daran zweifeln, daß er viele Ereignisse voraussagte? Fast dreißig Jahre bevor der erste Schuß abgegeben wurde, sagte er den tragischen amerikanischen Sezessionskrieg voraus und erklärte, daß danach Krieg über alle Nationen ausgegossen werden würde. Wir alle in unserer Generation sind Zeugen für die Erfüllung dieser bemerkenswerten Worte.

So verhielt es sich auch mit seinen Nachfolgern im Amt. An einem kalten Wintertag im Jahr 1849, als unsere Vorfahren im Salzseetal hungerten und sich von der Knolle der sogenannten Mormonentulpe und von Disteln ernährten, während in Kalifornien Gold gefunden wurde, stand Brigham Young in der alten Bowery (eine Art Laube, die als erstes öffentliches Gottesdiensthau diente; Anm. d. Ü.) auf dem Tempelplatz und richtete prophetische Worte an diejenigen, die meinten, sie müßten dem mühseligen Leben an diesem Ort entfliehen und sich in Kalifornien nach grünen Weiden umsehen. Unter anderem sagte er:

„Wir sind aus der Bratpfanne ins Feuer geworfen worden, und aus dem Feuer hier mitten auf den Boden, und hier sind wir und hier bleiben wir. . . . Wir werden an diesem Ort eine Stadt und dem Allerhöchsten einen Tempel bauen. Wir werden uns nach Osten und Westen, nach Norden und Süden ausdehnen und Hunderte von kleinen und großen Städten bauen. Tausende von Heiligen werden sich aus den Ländern der Erde hier sammeln. Dies wird die große Heerstraße der Nationen werden. Könige und Kaiser und die Edlen und Weisen der Erde werden uns hier besuchen.“

(Zitiert in: James S. Brown, *Life of a Pioneer: Being the Autobiography of James S. Brown*, Salt Lake City, 1900.)

Wie kann jemand heute auf dem Tempelplatz stehen und die Millionen betrachten, die jedes Jahr kommen, um uns zu besuchen, und noch Zweifel daran haben, daß Brigham Young als Prophet gesprochen hat? Über die Jahre hinweg hat eine ganze Parade von angesehenen Persönlichkeiten den Weg in das Büro der Ersten Präsidentschaft gefunden, um dort vor allem den Mann zu treffen, den wir als Präsidenten der Kirche und als den Propheten unserer Zeit anerkennen. Darunter waren führende Persönlichkeiten aus den Regierungen vieler Länder, aus der Geschäftswelt, aus dem Bildungswesen, aus verschiedenen Berufen. Sie gehören zu den „Edlen und Weisen der Erde“, von denen Brigham Young sprach, als wir noch ein verstoßenes Volk waren, das isoliert in der Wildnis des Gebirges lebte.

Ich erinnere mich, wie ich einmal von San Francisco nach Sydney flog. Ich bemerkte, daß ein junger Mann, der nicht weit entfernt von mir saß, ein Buch über Joseph Smith las. Als sich die Gelegenheit ergab, sprach ich mit ihm. Ich sagte ihm, daß ich das Buch gelesen hatte und den Verfasser kannte, und ich fragte ihn, wofür er sich interessierte. Er sagte unter anderem, daß er sich für Propheten interessierte und daß die Möglichkeit eines Propheten in unserer Zeit ihn fasziniert hatte. Er hatte das Buch in der Bücherei gefunden. Wir hatten ein ausführliches Gespräch, und ich gab ihm mein Zeugnis, daß Joseph Smith wirklich ein Prophet war, denn er habe nicht nur von dem, was kommen sollte, gesprochen, sondern sei, was noch wichtiger ist, ein Offenbarer ewiger Wahrheit gewesen und habe die göttliche Mission des Herrn Jesus Christus bezeugt.

Ich bin zutiefst dankbar – nicht nur für Joseph Smith als den Propheten, der ein Werkzeug in der Hand des Allmächtigen war, um sein Werk wiederherzustellen, sondern auch für alle, die ihm in dem Amt nachgefolgt sind. Wenn man sich mit ihrem Leben befaßt, wird offenbar, wie der Herr sie erwählt, geläutert und für seine ewigen Absichten geformt hat. Joseph Smith hat einmal erklärt: „Ich bin wie ein riesiger, unbauhauer Stein, der von einem hohen Berg herabrollt; und ich werde nur hier und da geglättet, wenn sich irgendeine Ecke abschleift. . . . So werde ich ein glatter, spitzer Pfeil im Köcher des Allmächtigen.“ (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 309.)

Er wurde gehaßt und verfolgt. Er wurde gejagt und eingekerkert. Er wurde mißhandelt und geschlagen. Und wenn Sie seine Geschichte lesen, sehen Sie die Entwicklung, von der er sprach. In seinem Leben entfaltete sich eine Macht. Da gab es Läuterung. Die Liebe zu anderen wuchs und wurde stärker als die Liebe zu seinem Leben. Die Ecken des rauhen Steines wurden abgeschlagen, und er wurde ein glatter Pfeil in der Hand des Allmächtigen.

So war es auch mit denen, die seine Nachfolger waren. Durch lange Jahre des hingebungsvollen Dienens wurden sie für die Absichten des Allmächtigen geläutert und gereinigt, gezüchtet und geformt. Kann jemand daran zweifeln, nachdem er etwas über das Leben solcher Männer wie Brigham Young, Wilford Woodruff oder Joseph F. Smith gelesen hat? Der Herr hat ihr Herz bezwungen und ihren Charakter geläutert, um sie für die große und heilige Aufgabe vorzubereiten, die ihnen später auferlegt wurde. So war es auch bei dem, der heute als Präsident der Kirche an der Spitze steht, bei unserem geliebten Präsidenten Ezra Taft Benson.

Als jemand, dem der Geist Zeugnis gegeben hat, bezeuge ich, daß Präsident Benson als Prophet berufen wurde, und ich stimme mit unserem Volk auf der ganzen Welt ein: „Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt.“ Ich bin sicher, daß der Frieden und der Fortschritt und das Wohlergehen unseres Volkes darin bestehen, daß wir den Willen des Herrn tun, wie er uns von ihm, der der Knecht des Herrn, der Präsident der Kirche ist, verkündet wird. Wenn wir seinen Rat nicht beachten, leugnen wir seine heilige Berufung. Wenn wir seinen Rat befolgen, werden wir von Gott gesegnet.

Und was hat Präsident Ezra Taft Benson uns geraten? Hat er uns nicht geraten, nach denen zu suchen, die vom Weg abgekommen sind, und sie liebevoll zurückzurufen und in unseren Reihen erneut willkommen zu heißen?

Hat er uns nicht geraten, das Gefäß innen zu säubern und uns von aller Unwürdigkeit zu reinigen? Hat er uns nicht geraten, die Macht und den Geist und die Lehren des Buches Mormon ständig in unser Leben zu verpflanzen und zu erkennen, daß das Buch Mormon unter der Leitung des Herrn speziell für sein Werk in den Letzten Tagen bereitet worden ist? Hat er uns nicht geraten, in allem, was wir tun, nach dem Geist des Herrn zu trachten? Hat er uns nicht geraten, nicht zu verzweifeln, sondern auf den Herrn zu



vertrauen? Hat er uns nicht geraten, den großen Stolperstein, nämlich den Stolz, abzutun und uns nicht gegen Gottes Willen zu wenden? Hat er uns nicht wieder und wieder aufgefordert, zu Christus zu kommen, an Christus zu denken, eine mächtige Wandlung in unserem Herzen zustande zu bringen, falls es notwendig ist, um Christus nachzufolgen und Christus zum Vorbild für unser ganzes Leben zu machen?

Wir täten gut daran, die Worte zu beachten, die vor langer Zeit von Joschafat gesprochen wurden: „Vertraut auf den Herrn, euren Gott, dann werdet ihr bestehen. Vertraut auf seine Propheten, dann werdet ihr Erfolg haben.“ (2 Chronik 20:20.)

Gott lebt und offenbart ewige Wahrheit. Jesus Christus ist unser Erretter und steht an der Spitze dieser Kirche. Wir haben auf Erden einen Propheten, einen Seher und

**Als Präsident Benson als Prophet berufen wurde, sagte er: „Ich liebe alle Kinder unseres Vaters im Himmel.“ In seiner Freizeit trägt Präsident Benson gern seinen Cowboyhut (rechts).**

Offenbarer, der uns unterweist. Möge Gott uns Glauben und innere Disziplin schenken, damit wir seine Lehren befolgen. □

## HILFEN FÜR DAS GESPRÄCH

1. Wir brauchen uns gar nicht groß in der Welt umzusehen, um zu wissen, daß die Weisheit der Weisen zugrunde gegangen und das Verständnis der Klugen zunichte geworden ist.
2. Die Grundlage unseres Glaubens und unseres Engagements in der Kirche ist die feste Gewißheit, die wir im Herzen tragen, nämlich daß Gott seinen Kindern seinen Willen durch seine Propheten kundtut.
3. Wir sind zutiefst dankbar – nicht nur für Joseph Smith, der das Werkzeug des Herrn war, um sein Werk wiederherzustellen, sondern auch für alle, die ihm in dem Amt nachgefolgt sind, einschließlich unseres geliebten Präsidenten Ezra Taft Benson.
4. Friede und Fortschritt unseres Volkes bestehen darin, daß wir den Willen des Herrn tun, wie er uns vom Präsidenten der Kirche verkündet wird.

FOTO VON WELDEN ANDERSEN

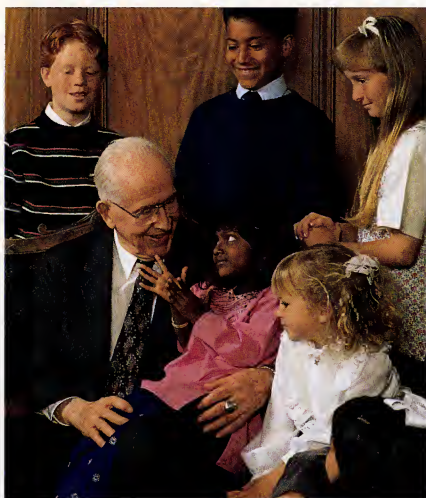


FOTO VON JED CLARK



# HÖR DAS LIED

Richard M. Romney

Hör mit dem Herzen zu,  
dann hörst du mehr als nur Musik,  
wenn Sade ihr Lied spielt.

In den Gängen der finnischen Schule eilten die Schüler vom einen Klassenzimmer zum anderen. Die Luft war von ihrem Geplauder und Gelächter erfüllt.

Doch hier im Musiksaal mit den vergoldeten Verzierungen und den bogenförmigen Fenstern war der Lärm nur ganz entfernt und gedämpft zu hören. Hier, wo die fünfzehnjährige Sade Metsätähti gerade Klavier spielen wollte, herrschte Frieden.

Sade hätte viele Stücke spielen können – klassische oder moderne. Doch jetzt hatte sie nur Zeit, ein einziges Lied zu

spielen und zu singen. Also spielte sie ihr Lieblingslied. Es war eine einfache, doch einprägsame Melodie. Saria Karhunen, sechzehn, sang beim Refrain mit. Sie waren schon seit ihrer Kindheit Freundinnen, und irgendwie war diese Freundschaft auch zu spüren, als die Harmonie ihrer Stimmen dem Lied Ausdruckskraft verlieh.

Die Mädchen hatten das Lied beendet. „Das zu singen“, sagte Saria, „ist wie ein Gebet zu singen.“ Sade nickte zustimmend.

Auf Englisch heißt das Lied, das von Heiligen der Letzten Tage geschrieben wurde, „Look Inside“. Doch die finnische Version, die Sades Mutter Virpi übersetzt hat, bringt diesen Gedanken noch stärker zum Ausdruck. „Sydämees kun katso!“ heißt es, „Wenn du in dein Herz siehst.“

„Ich weiß, daß andere den Text und die Musik geschrieben haben“, sagte Sade. „Aber jedesmal, wenn ich es spiele, habe ich das Gefühl, daß es mein Lied ist. Ich glaube, daß jeder – und alles – sein eigenes Lied hat, wenn man nur gut genug zuhört, um es zu vernehmen.“

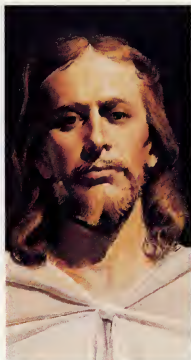
**Hör das Lied, das Sade, ihr Bruder Vesa und ihre beste Freundin Saria hören – das Lied des Glaubens und der Liebe.**











**„Mit dem Evangelium im Herzen sieht und hört man den Erretter in allem“, sagt Såde, sei es im Sprachunterricht in der Schule, in den Blumen oder in einer Freundschaft.**

Die zweite Glocke läutete, und das bedeutete, daß die kurze Darbietung zu Ende war. Såde und Saria haben einen strengen Stundenplan an der *Puolalanmaen Koulu*, einer Schule für Schüler mit musikalischer Begabung. Zusätzlich zum Musikunterricht hat Såde Schwedisch, Mathematik, Finnisch, Sport, Englisch, Biologie, Erdkunde und Französisch.

Sie und Saria nehmen außerdem jeden Tag am Seminar teil und treffen sich einmal in der Woche mit den anderen Seminarschülern ihrer Gemeinde.

Dieser Abend war der Aktivitätenabend in der Gemeinde, an dem Seminarschüler, Institutsschüler, Scouts, Genealogiemitarbeiter und andere Gemeindemitglieder zu unterschiedlichen Zwecken zusammenkamen – doch alle als Brüder und Schwestern.

„Wie können wir Jesus Christus näherkommen?“ fragte Auli Haikkola, die Seminarlehrerin.

„Indem wir die Schrift studieren“, sagte Aki Keskinen.

„Beten“, sagte Todd Katschke, „zur Kirche gehen.“

„Mit der Familie über den Erretter sprechen“, sagte Jukka Merenluoto.

„Etwas Gutes für jemand tun“, sagte Joni Mikkonen.

Nach dem Unterricht blieben noch einige der Seminarschüler da, um sich zu unterhalten. Sie sprachen darüber, wie das Seminar den jungen Leuten hilft, sich auf Mission vorzubereiten, sie sprachen darüber, wie sie morgens früh

aufstehen, um in der Schrift zu studieren, sie sprachen über das Beten und über die Familie und über das Priestertum und über den Geist und über ein Dutzend andere Dinge, die die Jugendlichen überall in der Kirche gemeinsam haben.

„Die meisten Leute in Finnland sprechen nicht über Religion“, sagte Maria Sokoli. „Sie gehen ein- oder zweimal im Jahr in die Kirche. Sie können nicht verstehen, warum die Religion in meinem Leben eine so große Rolle spielt.“

„Meine Freunde, die keine Mitglieder sind, respektieren mich“, sagte Heidi Hankiala. „Aber es ist trotzdem schwer, wenn sie Alkohol trinken und anderes tun, was ich nicht tun will.“

„Maria, Heidi, Saria und ich sind alle in der Kirche aufgewachsen“, erklärte Såde. „Die meisten Leute in unserer Gemeinde sind mit dem Evangelium aufgewachsen. Doch jetzt wächst die Kirche schnell, und ich sehe den Tag, an dem sie schneller und schneller wachsen wird, an dem sich viele junge Leute anschließen werden, nicht nur in Finnland, sondern auch in Rußland, in Osteuropa – überall auf der Welt. Die Kirche ist die Hoffnung der Zukunft, und die Jugend ist die Hoffnung der Kirche.“

Viel zu früh war das Gespräch zu Ende. Die Jugendlichen verabschiedeten sich und gingen nach Hause. Der Seminarraum war verlassen, und das Gebäude war fast leer.

Da begann das Lied wieder.

Såde, die auf ihre Mutter wartete, hatte ein Klavier gefunden. Kein so elegantes wie der schwarz lackierte Flügel im Musiksaal der Schule. Hier war ein braunes Piano, bei dem ein, zwei Tasten an den Ecken angeschlagen waren und der Lack verkratzt war. Doch die Melodie, die sie spielte, war dieselbe: „Wenn du in dein Herz siehst.“

Das Lied des Glaubens hört nicht auf. □



SUOMI

# FINNLAND

LEUCHTFEUER AN DER OSTSEE



**Giles H. Florence jun.**

Es heißt: „Als Gott mit der Erschaffung der Erde zu Ende gekommen war, ließ er alle übriggeliebenen Baumsamen hier in Suomi fallen.“ Suomi – Finnland – bedeutet Sumpfland. Vom Lappland im hohen Norden bis zur Ostsee im Süden ist Finnland dicht mit Kiefern, Fichten und Birken bedeckt. Nadeln und Blätter sind so dicht, daß das Land aus der Vogelperspektive wie ein riesiger Moosfleck aussieht, der aus dem Meer herausragt.

Die Finnen haben ein Wort, mit dem sie ihren Charakter beschreiben: *sisu*. Das heißt „gib nicht auf, halte durch“. Diese Widerstandskraft, Entschlossenheit und Kühnheit – ja Hartnäckigkeit – ist vielleicht die Eigenschaft, mit der sich erklären läßt, warum Finnland nie Teil des Ostblocks

wurde. In den letzten zweihundert Jahren haben die Finnen die viel größere russische Armee immer wieder zurückgehalten. Und obwohl sie 1940 ihre geliebten Wälder in Karelien an die Sowjets verloren, wodurch ihr Land um ein Zehntel kleiner wurde, bewahrten sie sich doch ihre Unabhängigkeit und blieben ein Leuchtfeuer der Freiheit.

Wenn sich ein Finne einmal zum Evangelium bekehrt hat, führt die Verbindung von *sisu* und Glauben dazu, daß er ein sehr engagiertes Mitglied der Kirche wird. Obwohl die Kirche hier nicht so schnell gewachsen ist wie in anderen Teilen der Welt, so reißt doch das Band, das ein neugetauftes Mitglied mit der Kirche verbindet, nicht so leicht ab.

## EIN VERTRAUTER KLANG

Matti und Kirsti Salmi sind ein gutes Beispiel für diese Verbindung von Glauben und finnischer Entschlossenheit. Sie wohnen in Kemi, einer Stadt an der Westküste am nördlichen Zipfel des Bottnischen Meerbusens, weniger als hundert Kilometer südlich des nördlichen Polarkreises. 1988 wurden

die Salmis das erste finnische Missionarshauspaar, das im eigenen Land eine Mission erfüllte.

Kirsti hatte sich 1973 in Kuopio der Kirche angeschlossen, nachdem Missionare sie das Evangelium gelehrt hatten, „das für mich völlig vertraut und wahr klang, vor allem nachdem ich das Buch Mormon gelesen hatte“. Matti war achtundvierzig, als die Missionare 1978 „einen unleugbaren, starken Geist mit sich brachten“. Auch er wurde getauft. Die beiden lernten sich im Sommer 1981 im Tempel in der Schweiz kennen.

„Wie dankbar waren wir für unsere Missionsberufung“, sagt Matti. „Schon in der ersten Woche unserer Mission trafen und belehrten wir die ersten Leute, die sich bekehrten. Am Ende des Monats wurden sie getauft; dann kamen andere und noch andere.“

„Selbst wenn jemand nicht getauft wurde“, fügt Kirsti hinzu, „hatten wir nie das Gefühl, ihn umsonst belehrt zu haben. Auf der anderen Seite, wenn manches klarer sein wird, werden es viele von ihnen annehmen.“

Auch in Savonlinna, dem wunderschönen Ort, wo das alljährliche finnische Opernfestival stattfindet, bekehr-

**Seija und Vesa Linnanen aus Helsinki sagen, daß das Evangelium ihnen dabei hilft, ihre vier Kinder anzuleiten, die Wahrheit kennenzulernen.**





**Oben:** Finnlands Seenlandschaft.  
**Unten:** Elder Harri Aho aus Finnland (links) und sein Mitarbeiter aus den Vereinigten Staaten dienen in der Finnland-Mission Helsinki Ost.

ten sich drei junge Menschen. Die Stadt liegt wunderschön auf einer großen Inselgruppe inmitten des größten der 60.000 Seen Finnlands. „Wir haben unsere Arbeit in dieser herrlichen Umgebung wirklich genossen“, sagt Bruder Salmi. „Die Mitglieder dort haben sich dem Evangelium geweiht und haben uns gern dabei geholfen, andere daran teilhaben zu lassen.“

Die Salmis sind überzeugt: „Gemeinsam ewige Grundsätze lehren und anderen unsere Liebe zeigen, das hat unsere Ehe mehr als alles andere gestärkt und gefestigt.“

## BEREIT, ANDERE ZU LIEBEN

Die meisten Finnen sprechen Finnisch, sie haben jedoch mit den Schweden viel gemeinsam. Eine beachtliche schwedischsprechende Minderheit lebt in den Städten an der Süd- und Westküste. Straßenschilder und offizielle Bekanntmachungen sind gewöhnlich in beiden Sprachen gehalten. Der offizielle Name Finnlands, nämlich *Suomen Tasavalta* wird meist *Suomi Finland* geschrieben.

„Unsere Bereitschaft, uns mitzuteilen und miteinander umzugehen, macht Finnland zu einem guten Boden, um das Evangelium zu verbreiten“, sagt Pekka Roto, Präsident des Pfahles Tampere. „Es gibt jedoch einige Gründe, warum das nicht so schnell geschieht, wie wir es gern wollen. Zunächst einmal ist die Staatsreligion seit so vielen Jahren etabliert, daß die Leute, wenn sie auch nur selten in die Kirche gehen, doch *sisu* besitzen. Deshalb sind sie gewöhnlich nicht daran interessiert, über eine andere Kirche zu sprechen.“

Ich denke jedoch, das größte Hindernis, das Evangelium in Finnland zu verbreiten, ist paradoxerweise unser hoher Lebensstandard. Wie viele andere Nationalitäten arbeiten die Finnen viel und lassen zu wenig Platz für geistige Dinge.“ Er erklärt: die Regierung versorgt die Bürger mit so vielem, daß die Finnen nicht gern Opfer bringen – dabei hat der Prophet Joseph Smith gelehrt, daß das Opfern ein ganz wesentlicher Teil der Religion ist.

„Unsere Priestertumsführer sind gut für ihre Arbeit vorbereitet und tun sie gern“, sagt Seppo Forsman, Präsident des Pfahles Helsinki, „der Tag müßte nur mehr Stunden haben.“ Als der Pfahl 1976 gegründet wurde, wuchs die Kirche zwei Jahre lang schneller. Doch dann ging es bis 1988 wieder langsamer weiter. Jetzt, da das Wachstum wieder etwas zugenommen hat, haben die Bemühungen, Neubekehrte zu betreuen und einzugliedern, dazu geführt, daß 75 Prozent bei der Kirche bleiben.

1990 gab es 120 Missionare, die in Finnland dienten, und 125 Menschen schlossen sich der Kirche an, so daß die Zahl der Mitglieder in Finnland jetzt etwas über 4.200 beträgt. Es gibt zwei Pfähle (beide im Süden, wo die Bevölkerungsdichte am größten ist), elf Gemeinden, neunzehn Zweige und drei Distrikte.

## JUGENDLICHE MIT EINER MISSION

Über 50 Prozent der in Frage kommenden Jugendlichen im Pfahl Tampere sind derzeit auf Mission. Die Jugendlichen in beiden Pfählen sind stark und gut auf die Mission vorbereitet. Von den Jungen und Mädchen sind 70 Prozent aktiv, und 80 Prozent der Aktiven besuchen das Seminar.

Die meisten Eltern in Finnland, die Mitglieder der Kirche sind, halten Bildung für sehr wichtig und erwarten viel von ihren Kindern. Darüber hinaus wollen die Jugendlichen dadurch, daß





**Das erste finnische Missionars-ehepaar, das in Finnland eine Mission erfüllte, Kirsti und Matti Salmi (rechts) unterhält sich mit Steven und Donna Mecham, die von 1987 bis 1990 über die Finnland-Mission Helsinki präsidierten.**

sie nach den Evangeliumsgrundsätzen leben, von sich aus mehr erreichen. „Unsere Jugendlichen entwickeln dadurch den Wunsch, Überdurchschnittliches zu erreichen, und es hilft ihnen, sich um andere zu kümmern und

freundlich zu ihnen zu sein“, sagt Präsident Rotos Frau Anna Kaarina. Ihre Kinder Matti, Liisa und Kaisa waren herausragende Schüler, die sich an der Schule auch in führenden Ämtern engagiert hatten. Liisa hat ihre Mission in Utah erfüllt. Matti, der in Frankreich studiert, hat vor dem Parlament einen Vortrag über die Bewahrung der Umwelt gehalten.

Die hohen Lebenskosten sind schon für ein Ehepaar allein schwer genug in einem Land, wo die Familie durchschnittlich 1,8 Kinder hat und die meisten Mütter arbeiten. Für eine

elfköpfige Familie wie die von Tapani und Sinikka Friström ist es eine um so größere Herausforderung.

## **SIE ERREGEN AUFMERKSAMKEIT**

Die Familie Friström strengte sich sehr an, das zu tun, was sie für richtig hielt. Für ein Ehepaar, das weniger *sisu* besitzt, hätte es nur eine Entscheidung gegeben, nämlich daß Sinikka eines der vielen lukrativen Angebote annimmt, die sie erhalten hat, beispielsweise in der Forschungsabteilung eines



**Sinikka und Tapani Friström aus Helsinki mit ihren Kindern (von links) Jyry, Otso, Pilvi, Tuuli, Pyry, Kukka, Meri und Visa. Nicht auf dem Bild ist Suvi. Rechts: Der elfjährige Juha Linnanen.**

führenden pharmazeutischen Unternehmens zu arbeiten oder an der Universität Helsinki zu unterrichten, wo sie sich als Studentin hervor getan hatte. Statt dessen entschloß sich Sinikka, ihre Familie zum Mittelpunkt ihres Lebens zu machen. Sie ist Ge-

meindeorganistin und PV-Pianistin, und Tapani dient im Hohenrat des Pfahles.

In Finnland werden große Familien nicht gerade verachtet, aber sie ziehen doch Aufmerksamkeit und häufige Fragen auf sich. Die Frage, die Jarkko Metsätähti und seiner Frau Virpi am häufigsten gestellt wird, ist: „Wie können Sie sich so viele Kinder leisten, wenn Sie nicht reich sind?“ Virpi und Jarkko sind dann versucht zu antworten, daß sie in der Tat reich sind – gerade weil sie sieben Kinder haben.

Die Familie Metsätähti lebt in Turku, das an der Südwestküste liegt und bis 1812 die Hauptstadt Finnlands war. Das Haus, das sie gebaut haben, ist von über einem Dutzend riesiger alter Apfelbäume umgeben. Jarkko hat ein eigenes Unternehmen. Er produziert Computer Software, die weltweit verkauft wird. „Unsere Familie ist unser Leben“, sagt er. „Virpi und ich haben keine anderen Interessen, die uns so wichtig sind wie unsere Kinder.“

Zur Familie Metsätähti gehören vier Jungen und drei Mädchen, die alle musikalische und künstlerische Bega-

bung haben. Sade ist ein typisches Beispiel: sie spielt Klavier, singt, näht ihre Kleider selbst und lernt Englisch. (Siehe „Hör das Lied“, Seite 8.)

Virpi, Hausfrau mit einem Universitätsabschluß in Naturwissenschaft, lernt gern. Außerdem organisiert sie gern Konzerte im Pfahl und hat viele Kirchenlieder ins Finnische übersetzt.

Jarkko war Zweigpräsident und hat in der Pfahlpräsidentschaft gedient. Doch jetzt, nachdem er bereits dreißig Jahre in der Kirche tätig war, hat er „in einer der wichtigsten Berufungen, die ich je hatte, ganz neue Einsichten gewonnen, nämlich als Scoutführer.“ Sein Trupp hat über fünfzig Mitglieder. Kürzlich hat er mit den Scouts eine Hilfsaktion für bedürftige Menschen in Rumänien organisiert.

Selbst kleinere Familien in der Kirche ziehen Aufmerksamkeit auf sich. Die Schullehrerin des elfjährigen Juha Linnanen sagte seinen Eltern, daß sie die Art und Weise bewunderte, wie die Linnanens Zeit mit ihren Kindern verbringen. „Das war ein sehr schönes Kompliment“, sagt Schwester Seija Linnanen, die Pfahl-FHV-Leiterin im Pfahl Helsinki und Mutter von vier Kindern im Alter von vier bis einundzwanzig Jahren ist.

Ihr Mann Vesa, der Kücheneinrichtungen verkauft, fügt hinzu: „Das Evangelium hat mir so viel gegeben, was mir geholfen hat. Ich hatte immer angenommen, Kinder würden einfach zu dem heranwachsen, was sie eben werden. Doch durch die Evangeliumsgrundsätze ist mir klar geworden, daß es meine Aufgabe ist, sie anzuleiten, damit sie die Wahrheit kennenlernen. Seija und ich haben uns nach besten Kräften bemüht, unsere Kinder in der Weisheit des Herrn aufzuziehen, und auch wir selbst hören nicht auf zu lernen.“

## LICHTSTRAHLEN

„Wenn die Leute sagen, daß das Gefühl, das in unseren Versammlungen zu spüren ist, auf der ganzen Welt dasselbe ist, so stimmt das“, sagt Pertti Vorimo, ein Geschäftsmann, der zusammen mit seiner Familie zur Gemeinde Espoo gehört. „Aber ich achte gern auf die Vielfalt unserer Mitglieder. Der Herr hat die Erde in all ihrer Vielfalt zu einem bestimmten Zweck geschaffen. Wir können einander gerade wegen unserer Verschiedenheit achten und dürfen uns nicht zu sehr um eine oberflächliche Einigkeit bemühen. Das Evangelium lehrt Einigkeit durch Vielfalt.“

Man kann beobachten, wie die finnischen Mitglieder zur Einheit des

Glaubens gelangen; man sieht, wie die einzelnen Mitglieder in ganz unterschiedlicher Weise anderen dienen, lernen und Opfer bringen, um das Reich aufzubauen.

Für Hannu Sorso aus der Gemeinde Helsinki 3 war es ein Opfer, auf Mission zu gehen: „Ich liebe die Musik so sehr – das Vortragen, das Üben, das Komponieren und das Bearbeiten –, daß es für mich ein Opfer war, mich







**Arja Lilja ist bekannt dafür, daß sie die kulinarischen Köstlichkeiten aus ihrer Küche großzügig teilt. Sie lebt mit ihrem Mann Kari, der Werbegrafiker ist, in der Nähe von Helsinki.**

nicht mehr täglich der Musik widmen zu können, sondern hinauszugehen und zwei Jahre lang das Evangelium zu verkünden. Aber ich bin dafür gesegnet worden, daß ich gegangen bin.“

Hannu, mittlerweile achtundzwanzig, beendet jetzt seine musikalische

Ausbildung an der Sibelius-Akademie, der besten Musikhochschule Finnlands, die nach dem einheimischen Komponisten Jean Sibelius benannt ist. Hannu spielt Klavier, Saxophon, Klarinette und verschiedene Schlaginstrumente. „Er ist fast immer damit beschäftigt, irgendeine musikalische Inszenierung für den Pfahl zu leiten, zu dirigieren oder zu begleiten“, sagt Leena Multamäki, die in vielen Aufführungen mitsingt.

Leena kommt aus Savonlinna, wo ihr Vater Präsident des Distrikts Kuopio ist, und sie arbeitet im Über-

setzungsbüro der Kirche in Helsinki. „Die guten Werke eines jeden Mitglieds hier sind wie kleine Lichtstrahlen“, sagt Leena. „Wir sind zwar nur wenige, aber wir sind doch bemerkenswert.“

Den alleinstehenden Mitgliedern in Finnland verleiht das Evangelium mehr Fähigkeit zu lieben, sagt Mirja Suonpää, Pfahlratsvorsitzende für Alleinstehende Erwachsene im Pfahl Helsinki. „Ich liebe die Kirche. Die Menschen, die Aktivitäten, die Lehren erfüllen mein Leben. Ich bin sehr viel glücklicher, seit ich mich angeschlos-



sen habe; ich sehe jetzt alles mit ganz anderen Augen.“

„Die Leute haben bemerkt, daß ich mich geändert habe“, sagt sie. „Neues ist mir wichtig geworden, und anderes, was mich einmal gestört hat, macht mir jetzt nichts mehr aus.“

In meinem Beruf als psychiatrische Krankenschwester hat mir das Evangelium geholfen zu verstehen, was die Kinder des himmlischen Vaters brauchen, so daß ich andere noch besser trösten kann, mit mehr Geduld und Kraft, als bisher.“

## DIE WÄRME IHRES LICHTS

Mitglieder aus ganz Finnland haben die Wärme ihres Geistes mit ihren russischen Nachbarn auf der anderen Seite des Finnischen Meerbusens und östlich im alten Karelien geteilt. Seit die politischen Barrieren in bezug auf Religion verschwunden sind, haben viele Finnen das Evangelium in die Sowjetrepubliken verkündet.

Ehepaare wie die Jäkkös aus Lappeenranta, die Laitinens aus Oulu, die Lammintaues aus Jyväskylä, die Kirsis aus Lahti und die Kempainens aus Helsinki sind seit 1989 Sonntag für Sonntag über die Grenze gegangen, um sowjetische Heilige der Letzten Tage zu besuchen und mit ihnen zu arbeiten. Zunächst gaben sie ihnen Zeugnis und sprachen von ihrer Liebe zum Erretter. Dann, als die Versammlungen größer wurden, arbeiteten und organisierten und schulten diese treuen Finnen die neuen Mitglieder in

Viipuri, in St. Petersburg und Tallin, um sie darauf vorzubereiten, den Gottesdienst selbst abzuhalten und die Verordnungen des Priestertums selbst zu vollziehen.

„Seit dem Tag, an dem Kari Haikola 1977 berufen wurde, über den ersten finnischen Pfahl zu präsidieren“, erzählt Jussi Kempainen, Präsident des baltischen Distrikts, „haben wir diesen Tag vorausgesehen. Unseren Brüdern und Schwestern in Rußland das Evangelium zu bringen ist ein Segen, der uns vom Herrn nach Jahren des Betens und geduldigen Glaubens zuteil wurde.“

„Die Finnen haben schon lange daran geglaubt, daß sie einmal das Evangelium in die Sowjetunion bringen würden“, sagt Steven Mecham aus Ogden in Utah, der 1987 berufen wurde, über die Finnland-Mission Helsinki zu präsidieren.

Präsident Kempainen fügt hinzu: „Seit wir angefangen haben, in der UdSSR zu arbeiten, haben wir das Gefühl, in Fußstapfen zu treten, die bereits für uns bereitet worden sind. So vieles ist geschehen, was das Werk vorangebracht hat, was kein Zufall sein kann. Diese Menschen sind durch die Hand des Herrn vorbereitet worden.“

Seit den ersten finnischen Missionsbemühungen in der ehemaligen UdSSR sind in verschiedenen Städten Zweige entstanden, und drei Missionen sind gegründet worden. Die finnischen Mitglieder helfen weiterhin.

Glaube und *sisu* der finnischen Heiligen der Letzten Tage haben sie be-



**Oben: Mirja Suonpää, Pfahlratsvorsitzende für Alleinstehende Erwachsene im Pfahl Helsinki.**

**Unten: Nellie und Aimo Jäkkö aus Lappeenranta gehören zu denen, die ihren russischen Nachbarn das Evangelium brachten.**

fähigt, standhaft und geduldig in ihrem eigenen Land zu dienen – und ihr Licht auch über ihre Grenzen hinaus zu verbreiten. Die finnischen Mitglieder haben gesehen, daß ein entschlossener Glaube, ungeachtet der dunklen und entmutigenden Zeiten, schließlich den Nebel der Apathie und selbst politische Grenzen durchdringt.

In diesem Sinne könnte eine Portion des finnischen *sisu* den Glauben und die Liebe aller Heiligen der Letzten Tage sehr vertiefen. □

# DIE MACHT DER SELB

**Elder M. Russell Ballard**

vom Kollegium der Zwölf

**J**e länger ich lebe und als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel diene, desto mehr überwältigt es mich, wenn ich sehe, wie sehr sich manche Leute dem Herrn Jesus Christus verpflichtet haben.

Vor einiger Zeit präsidierte ich über eine Regionskonferenz in La Paz in Bolivien, hoch oben in den Anden. Zur Konferenz waren die Mitglieder aus kleinen Städten und Dörfern gekommen, die in der Gegend um La Paz und den Altiplano weit verstreut lagen.

Vor der Führerschaftsschulung stand ich vor dem Pfahlhaus und begrüßte die ankommenden Brüder. Ein älterer Bruder erzählte mir mittels eines Übersetzers, daß er weit entfernt von La Paz wohnte. Ich bemerkte, daß sein Hemd etwa ab Brusthöhe abwärts eine andere Farbe hatte. Oben war sein Hemd weiß, doch weiter unten hatte es eine rotbraune Farbe.

Ich erfuhr, daß er und drei andere Priestertumsträger über acht Stunden unterwegs gewesen waren, um zu diesen Versammlungen zu kommen. Die meiste Zeit waren sie gelaufen, und sie hatten zwei Flüsse durchqueren müssen, daher die rotbraune Farbe auf dem Hemd. Als sie an der Hauptstraße, die nach La Paz führt, angekommen waren, hatten sie einen Lastwagen angehalten und den Fahrer gebeten, sie mitzunehmen. Die letzten zwei Stunden bis zum Pfahlhaus hatten sie hinten auf dem Lastwagen gestanden.

Ich konnte kaum glauben, daß jemand solche Selbstverpflichtung, solchen Glauben und solchen Mut besaß. Als ich diesem treuen Bruder meine tiefste Wertschätzung aussprach, sagte er: „Bruder Ballard, Sie sind ein Apostel des Herrn Jesus Christus. Ich würde jede Strecke zurücklegen und so viele Flüsse durchqueren, wie erforderlich sind, um

**Treue Mitglieder der Kirche bewiesen ihre Hingabe und ihren Mut, indem sie lange Entfernungen zurücklegten, um eine Regionskonferenz zu besuchen.**





# BSTVERPFLICHTUNG



**Eine Schwester aus Peru überwand alle Hindernisse im Hinblick auf Zeit, Geld und Entfernung und zeigte so ihre bemerkenswerte Hingabe an ihre Berufung im Lima-Tempel.**

von Ihnen zu hören, was der Herr von mir als Priestertumsführer in der Kirche erwartet.“

Diese Antwort trieb mir die Tränen in die Augen. Wir umarmten einander als Brüder im Priestertum Gottes. Ich erfuhr auch, daß er und seine Begleiter nichts zu essen dabei hatten. Auch hatten sie keinen Ort, wo sie an diesem Abend übernachten konnten. Durch die Güte der Heiligen in La Paz wurde während dieses Konferenzwochenendes für sie gesorgt.

Diese Brüder sind nicht die einzigen, die sich dem Diensten verpflichtet haben. Ich erinnere mich an eine Schwester in Peru, die von ihrem Bischof berufen wurde, eine „besondere Stellvertreterin“ im Lima-Tempel zu sein. Ihr Tag beginnt um drei Uhr morgens, und um vier Uhr macht sie sich auf den Weg zum Tempel. Sie fährt mit dem Bus und muß dreimal umsteigen, um dorthin zu kommen. Das Fahrgeld beträgt über ein Drittel ihres geringen monatlichen Einkommens. Als in Lima einmal die Busfahrer streikten, kam sie trotzdem. Einmal fuhr sie hinten auf einem Lastwagen mit, der in Richtung Tempel fuhr. Was für eine bewundernswerte Hingabe!

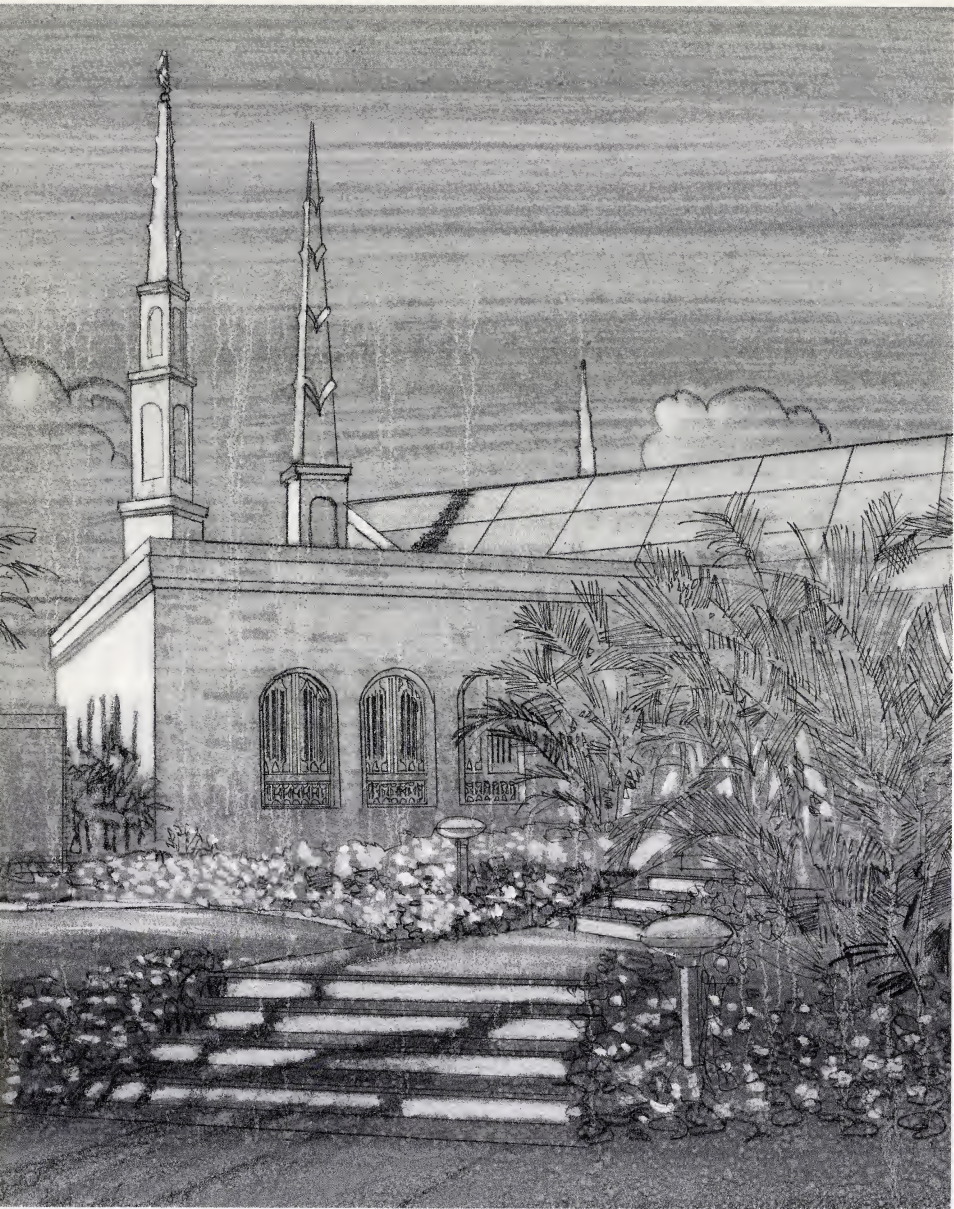
Kürzlich erhielt ich einen Brief von einem guten jungen Mann, der in der Missionarsschule in Provo war. Dies ist seine Geschichte:

„Schwimmen zählte für mich zu den wichtigsten Dingen im Leben, und meine Familie hat gewaltige Opfer gebracht, um mir herausragende Leistungen zu ermöglichen. Ich erinnere mich, wie ich zusammen mit meinem Vater um vier Uhr morgens aufgestanden bin und er mich zum Training gefahren hat. Und jeden Nachmittag haben mich meine Eltern wieder abgeholt. Es war sehr teuer, an den Meisterschaften in verschiedenen Teilen des Landes teilzunehmen, doch irgendwie schafften es meine Eltern immer, daß ich mitmachen konnte.

Ich machte mich ganz gut und qualifizierte mich für die Ausscheidungswettkämpfe für die Olympiade. Ich gehörte zur Schwimmermannschaft der University of Arizona und hatte teilweise die besten Zeiten im Land. Zur selben Zeit versuchte ich wegen einer Mission eine Entscheidung zu treffen.







Ich hatte nur noch ein Jahr Zeit, in der College-Mannschaft mitzuschwimmen. Wenn ich blieb, würde ich Mannschaftskapitän werden und außerdem ein vollständiges Stipendium erhalten. Doch während ich täglich für die Ausscheidungswettkämpfe trainierte, schickte ich meine Missionspapiere ein.

Bald fand ich mich in Austin, Texas, bei den Ausscheidungswettkämpfen wieder. Meine Mannschaft gehörte zu den besten, etwa acht von uns waren schnell genug, um den Sprung ins Olympiateam zu schaffen. Doch für mich lief es nicht so gut, und ich schaffte die Qualifikation für die Olympiamannschaft nicht. Das Ziel, für das ich mein Leben lang gearbeitet hatte, das Ziel, für das meine Familie durch das ganze Land gereist war, um zu sehen, wie ich es erreiche, war nun außer Reichweite. Ich wollte am liebsten zurück ins Becken springen und mit dem Training für die nächste Olympiade beginnen.

Dann erinnerte ich mich, daß ich meine Missionspapiere eingereicht hatte. Wie konnte ich aber die College-Mannschaft als Verlierer verlassen? Mein Trainer sagte mir, er wisse, daß ich im nächsten Jahr die Rekorde brechen könne, und wenn ich jetzt auf Mission ginge, würde ich alles fortwerfen, wofür ich mein ganzes Leben gearbeitet habe.

Die folgende Woche war eine Qual. Ich war hin- und hergerissen. Ich sprach mit meinen Priestertumsführern und betete und betete. Schließlich hatte ich das überwältigende Gefühl, daß es für mich jetzt Zeit war, auf Mission zu gehen. Und mit dem Geist kann man nicht streiten.

Jetzt bin ich auf Mission. Ich bereue meine Entscheidung nicht und bin glücklicher als je zuvor. Natürlich war es schwer, aber wenn man sein Leben um Christi willen verliert, gewinnt man es. Ich weiß, wie es ist, wenn man das Zeug dazu hat, etwas zu schaffen, und es dann doch knapp verfehlt. Es ist eine Qual. Das soll mir nicht passieren, wenn ich am Tag des Gerichts vor meinem Gott stehe. Dazu ist Selbstverpflichtung erforderlich.

Wir müssen uns jetzt entscheiden, denke ich. Ich habe mich nicht jeden Morgen gefragt, ob ich nun zum Training gehen oder weiterschlafen möchte. Ich hatte mich im voraus entschieden, und am Morgen gab es keine Entscheidung

mehr zu treffen. Wir müssen uns verpflichten. Wenn wir uns jedoch hundertprozentig verpflichten wollen, brauchen wir die Hilfe des Herrn. Wir benötigen Selbstdisziplin und Selbstverpflichtung, um das zu tun, was wir versprochen haben, auch noch lange nachdem das Gefühl, das uns zu diesem Versprechen bewegt hat, verklungen ist.“

Jeder von uns steht vor Herausforderungen. Die Herausforderungen derer, die in relativ guten Verhältnissen leben, sind anders als die Herausforderungen derer, die in bescheidenen Umständen leben. Doch jeder von uns kann sich verpflichten, und diese Selbstverpflichtung muß zur Tat führen. Ob wir nun in Sonntagskleidern acht Stunden zu Fuß unterwegs sind und Flüsse durchqueren müssen, um an einer Priestertumsversammlung teilzunehmen, oder ob wir ein lebenslanges Ziel zurückstellen, um auf Mission zu gehen – der Herr sieht und segnet diejenigen, die ihre Hingabe durch ihr Handeln zeigen.

In Jakobus 2:14-26 erfahren wir, daß wir nach unserem Glauben handeln müssen, um ihn zu beweisen.

„Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das?

So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.“ (Vers 15-17.)

Wenn für Sie die Zeit kommt, Opfer zu bringen für das, was Sie glauben, haben Sie dann den Glauben, dieses Opfer wirklich zu bringen? Haben Sie sich verpflichtet, alles zu tun, was der Herr verlangt? Besitzen Sie genügend Selbstdisziplin, um dieser Verpflichtung auch nachzukommen, selbst zu einer Zeit, die vielleicht weniger angenehm oder erfreulich ist? Ich möchte Sie alle auffordern, dem Herrn jetzt zu versprechen, daß Sie das tun werden, was er oder seine Boten von Ihnen fordern. Es mag ein großes Opfer sein, es mag ein kleines Opfer sein. Mögen Sie alle die Kraft und die Redlichkeit besitzen, Ihrem Glauben gemäß zu handeln, damit Sie eines Tages ohne Schuld vor dem Herrn stehen und wissen können, daß Sie alles in Ihrer Macht Stehende getan haben, um ihm zu dienen. □



# KINDERSTERN

118. JAHRGANG

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

OKTOBER 1992







## DIE AMLISSITEN



Amlissi war ein sehr schlauer Mann, der König über die Nephiten werden wollte. Er war ein schlechter Mensch und hatte viele Anhänger, die ihn zum König machen wollten. (Alma 2:1,2.)



Die rechtschaffenen Nephiten hatten Angst. Sie wollten nicht, daß Amlissi ihr König wurde. Sie wußten, daß er Gottes Kirche zerschlagen wollte. (Alma 2:3,4.)



Die Nephiten versammelten sich in getrennten Gruppen, um zu entscheiden, ob Amlissi König werden sollte. Die meisten von ihnen stimmten gegen Amlissi. Er wurde nicht ihr König. (Alma 2:5-7.)



Amlissi und seine Anhänger waren zornig. Sie machten Amlissi zu ihrem König und nannten sich Amlissiten. Amlissi gebot ihnen, gegen die Nephiten zu kämpfen. (Alma 2:8-11.)



Die rechtschaffenen Nephiten bereiteten sich vor, sich mit Bogen und Pfeil, mit dem Schwert und anderen Waffen zu verteidigen. (Alma 2:12,13.)



Die Amlissiten griffen an. Doch die Nephiten, die von Alma geführt und vom Herrn gestärkt wurden, töteten viele Amlissiten. Die übrigen Amlissiten flohen. (Alma 2:15-19.)



Alma sandte Kundschafter aus, die den Amlissiten folgen sollten. Die Kundschafter berichteten, daß die Amlissiten sich einem großen Heer von Lamaniten angeschlossen hatten und Nephiten in der Nähe von Zarahemla angriffen. (Alma 2:21-24.)



Die Nephiten beteten, und Gott half ihnen wiederum. Sie töteten viele Lamaniten und Amlissiten. (Alma 2:28.)



Alma und Amlissi kämpften Mann gegen Mann mit dem Schwert. Alma betete, daß sein Leben verschont würde, und Gott gab ihm die Kraft, Amlissi zu töten. (Alma 2:29-31.)



Die Nephiten verfolgten die Lamaniten und Amlissiten in die Wildnis. Dort starben viele Verwundete und wurden von wilden Tieren gefressen. (Alma 2:36-38.)



Indem sich die Amlissiten nach Art der Lamaniten mit roter Farbe kennzeichneten, erfüllten sie die Worte des Herrn. Sie sonderten sich selbst von den Segnungen des Evangeliums ab. (Alma 3:4, 14, 18, 19.)









„Mami“, rief Marla ungeduldig, „ich habe Hunger!“

„Das Essen ist noch nicht fertig, aber du kannst inzwischen noch etwas spielen“, sagte ihre Mutter.

Marla wurde wieder freundlicher. „Also gut!“

Die Mutter nahm einen Knäuel Schnur, öffnete die Hintertür und sagte: „Komm mit!“

Marla hüpfte neben ihrer Mutter her. Die Haare der Mutter glänzten in der Sonne, als sie mit der Schnur einen großen Kreis auf das Gras legte.

„In diesem Kreis“, erklärte die Mutter, „findest du viele Wunder Gottes. Ich möchte, daß du sie zählst, während ich das Essen koche.“

Marlas Lächeln verschwand. „Ich sehe aber nur Gras.“

„Sieh genau hin. Nicht alle von Gottes Wundern sind groß“, erklärte ihr die Mutter.

Marla setzte sich in den Kreis. Sie sah ein Veilchen blühen.

Dann entdeckte sie eine Eichel, die ein Eichhörnchen verloren hatte. Die braune Schale war aufgeknackt, und ein Trieb wuchs heraus. Marla starrte hinauf zu den großen Ästen. Kann dieser kleine Trieb so groß werden? fragte sie sich.

In der Nähe wand sich ein Regenwurm durch die Erde, der ihr zuzuwinken schien.

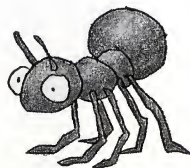
Jetzt sah sie winzige Ameisen, die sich ihren Weg durch den Gras-Dschungel bahnten.

Als die Mutter zurückkam, zeigte Marla ihr stolz ihre Entdeckungen.

„Was für ein guter Detektiv du bist“, lobte die Mutter. „Aber ich sehe eines von Gottes Wundern, das du vergessen hast – ein sehr großes im Vergleich zu den anderen.“

„Wo denn? Wo?“ fragte Marla und sah sich um.

„Du natürlich!“ sagte ihre Mutter. „Du bist für mich das schönste aller Wunder Gottes in diesem Kreis.“ □



# DER KREIS

Nancy Harding Groves



FOTO VON STEVE BUNDERSON

# DU KANNST ES!

Chris folgte mir,  
half mir,  
ein paar Tennisbälle  
zu schnappen,  
und rannte dann  
mit mir durch  
das Loch im Zaun.

Ich konnte sehen, daß die jungen Diakone das Interesse verloren, als mein Mitarbeiter ihnen erklärte, wie wichtig es war, daß sie mit ihren Freunden über das Evangelium sprachen.

Schließlich sagte einer der Jungen: „Was kann ich denn tun? Ich bin erst dreizehn. Meine Freunde interessieren sich nicht für die Kirche. Und selbst wenn sie es tun, würden ihre Eltern doch nie erlauben, daß sie sich taufen lassen.“

Mein Mitarbeiter sprach weiter mit den Jungen, aber meine Gedanken wanderten zurück zu der Zeit, als ich etwa zwölf Jahre alt war.

Mein bester Freund war Chris. Wir unternahmen alles gemeinsam. Doch jedesmal, wenn einige von uns etwas Boshafes vorhatten, wie das bei Jungs manchmal der Fall ist, weigerte sich Chris mitzumachen. Er sagte, seine Eltern wären sehr böse auf ihn, wenn sie es herausfinden würden.

Doch einmal überredete ich Chris dazu, ein paar Männern, die auf dem Tennisplatz spielten, die Tennisbälle zu stehlen. Er folgte mir, half mir sogar, ein paar der Bälle zu schnappen, und rannte dann mit mir durch das

Loch im Zaun. Als wir bei mir zu Hause ankamen, bemerkte ich, daß er ganz weiß im Gesicht war.

„Was ist los?“ fragte ich.

„Wir müssen die Bälle zurückbringen“, stieß er hervor.

„Auf keinen Fall. Sie gehören jetzt uns“, antwortete ich. Doch Chris schnappte sie und fing an zu rennen. Ich war schon immer schneller gewesen als Chris, doch an diesem Tag konnte ich ihn nicht einholen. Er rannte direkt zu den Tennisspielern und gab ihnen jeden einzelnen Ball zurück. Er sagte, es tue ihm leid, und dann tat er etwas, was ich noch nie zuvor gesehen hatte. Er bat sie um Verzeihung. Ich war sicher, die Männer würden die Polizei holen, aber sie ließen ihn laufen.

Als wir nach Hause kamen, gab es einige Fragen, die ich meinem besten Freund stellen mußte.

„Ich bin Mormone“, sagte er.

„Ich weiß. Das hast du mir ja gesagt.“

„Aber ich habe dir nicht gesagt, wie wichtig mir meine Kirche ist.“ Er erklärte mir, was er über Ehrlichkeit

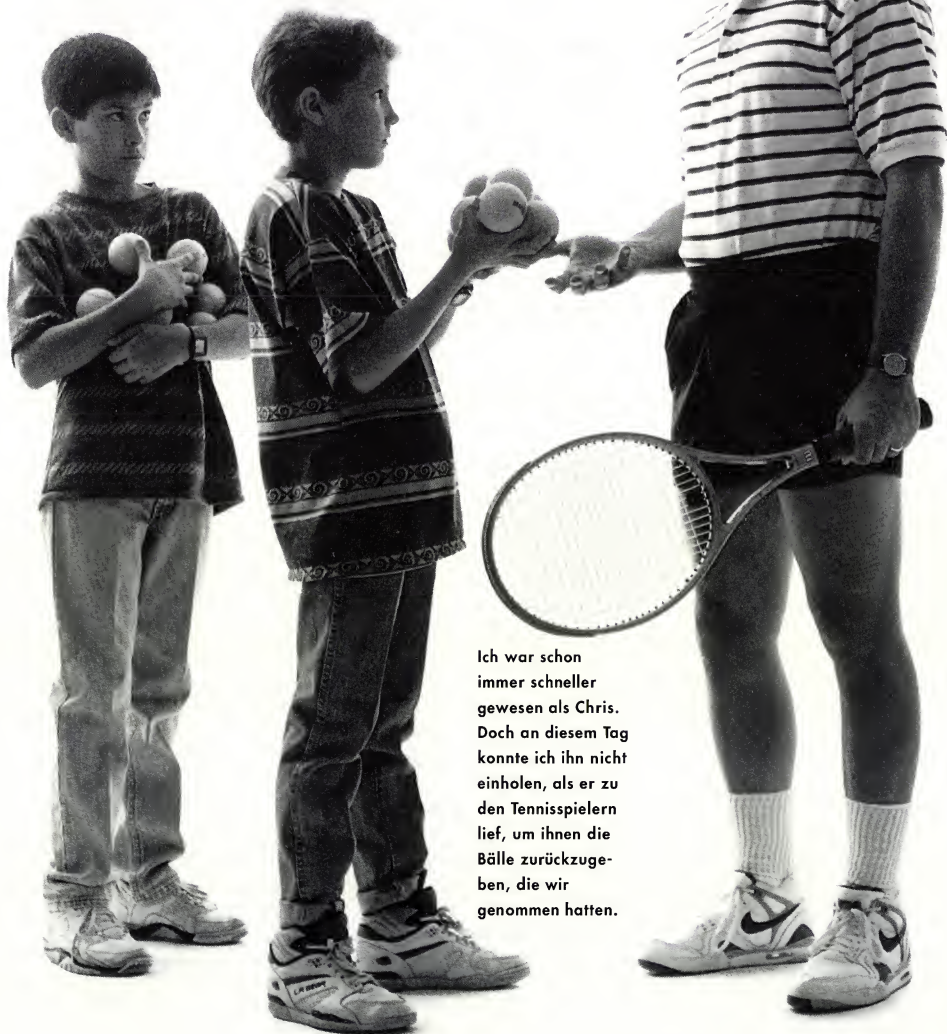


gelernt hatte und daß es einfach nicht richtig war zu stehlen.

Sechs Wochen später fand ich mich in einem Taufbecken wieder, bereit, als Heiliger der Letzten Tage getauft zu werden.

Plötzlich waren meine Gedanken wieder bei den Diakonen, die vor mir

saßen. Ich weiß nicht, ob es sie sehr beeindruckt hat, aber ich erzählte ihnen, wie ein Junge in ihrem Alter mich zur Kirche gebracht hatte. Ich sagte ihnen, daß sie Missionsarbeit tun konnten und sollten. Sie konnten andere durch ihr Beispiel lehren, so wie Chris es getan hat. □



Ich war schon immer schneller gewesen als Chris. Doch an diesem Tag konnte ich ihn nicht einholen, als er zu den Tennisspielern lief, um ihnen die Bälle zurückzugeben, die wir genommen hatten.

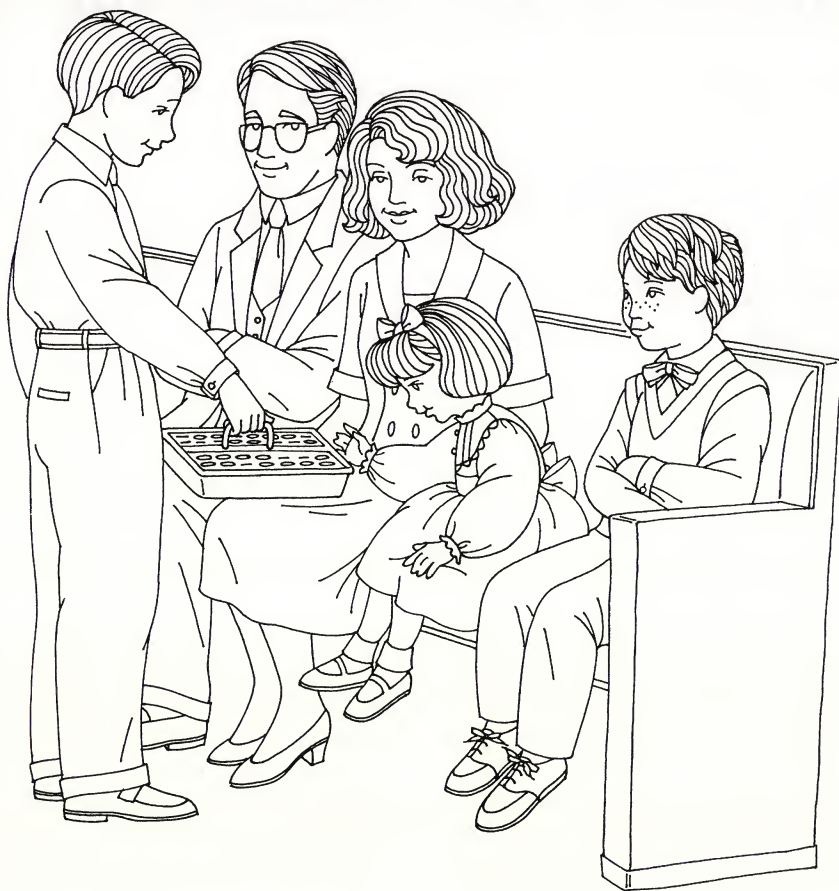


ILLUSTRATION VON ROBIN S. OFFICER

EIN BILD ZUM ANMALEN

# ICH KANN IN DER KIRCHE ANDÄCHTIG SEIN

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

(Matthäus 18:20.)

# ANDACHT AN HEILIGER STÄTTE

Virginia Pearce

**„Die Gemeinde versammelte sich oft, um zu fasten und zu beten und miteinander über das Wohlergehen ihrer Seele zu sprechen.“ (Moroni 6:5.)**



Vor langer Zeit lebte ein Mann namens Mose. Eines Tages, als er eine Schafherde auf einen Berg trieb, um sie zu weiden, sah er einen brennenden Dornbusch. Zu seinem Erstaunen verbrannte der Busch nicht. Als Mose sich diese außergewöhnliche Erscheinung ansehen wollte, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: „Mose, Mose! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ (Exodus 3:4,5.) Als Mose das getan hatte, sagte ihm der Herr, daß er nach Ägypten gehen und die Kinder Israel aus der Gefangenschaft ins verheißene Land führen sollte. Der Herr versprach Mose, daß er ihm in dieser schwierigen Aufgabe beistehen würde.

Mose mußte große Ehrfurcht empfunden haben, als er erkannte, daß er vor dem Herrn Jesus Christus stand. Als Jesus Mose anwies, die Schuhe auszuziehen, lehrte er ihn, daß wir andächtig sein müssen, wenn wir an heilige Stätte stehen.

Unser Gemeindehaus gehört dem himmlischen Vater und ist ebenfalls eine heilige Stätte. Von uns wird nicht verlangt, daß wir – um unsere Andacht zu zeigen – die Schuhe ausziehen, wenn wir das Gemeindehaus betreten, aber wir sollen uns anständig kleiden, um unsere Achtung zu zeigen. Außerdem sollen wir andächtig singen und beten, an Jesus Christus denken, wenn wir das Abendmahl nehmen, und unseren Lehrern und den Sprechern zuhören. Wenn wir herumrennen, laut reden, Abfall fortwerfen oder andere stören, können wir nicht hören und spüren, was Jesus Christus uns durch den Heiligen Geist sagen will. Außerdem halten wir andere davon ab, den Geist zu spüren.

Wenn wir in der Kirche andächtig sind, hilft uns der Heilige Geist, das zu wissen und zu spüren, was Jesus Christus uns lehren möchte.

## Anleitung

1. Schneide das Gemeindehaus und die Wortstreifen aus. Klebe alles auf festes Papier oder dünnen Karton. Male das Gemeindehaus an.
2. Falte das Gemeindehaus an den gestrichelten Linien, und klebe die Streifen innen an die Rückwand, so daß ein Kasten entsteht. (Das Dach fehlt.)
3. Schneide die Wortstreifen auseinander, und lege sie in den Kasten. Nimm jeden Sonntag einen Wortstreifen aus dem Kasten. Bemühe dich an diesem Tag, in der Kirche das zu tun, was auf dem Wortstreifen steht. Achte darauf, wie du dich fühlst, wenn du andächtig bist. Fällt es dir leichter, das zu lernen, was Jesus Christus dir sagen möchte, wenn du andächtig bist?

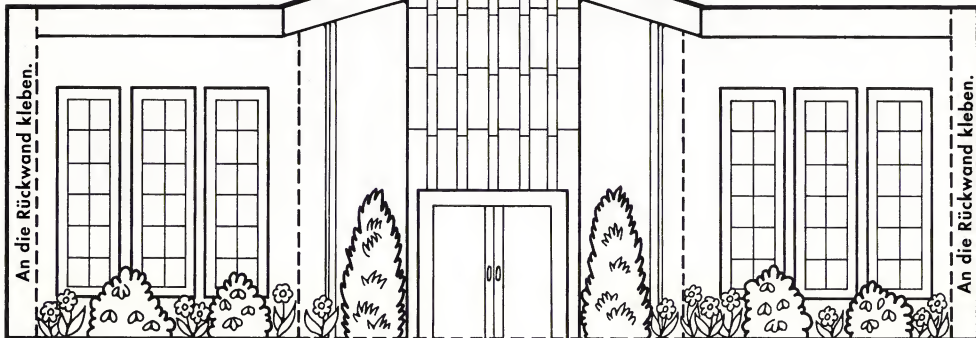
## Anregungen für das Miteinander

1. Lassen Sie die Kinder abwechselnd im Rollenspiel darstellen, wie sie sich in der Kirche verhalten, zunächst einmal sollen sie zeigen, was sie nicht tun sollen, dann sollen sie zeigen, wie man sich andächtig verhält. Fragen Sie die anderen Kinder, was diejenigen, die das Verhalten darstellen, wohl empfinden oder denken. Sprechen Sie darüber, wie unsere inneren Gefühle sich auf unser Verhalten auswirken.
2. Zeigen Sie ein Bild von einem heiligen Ort – beispielsweise vom heiligen Wald, von einem Tempel, vom Garten Getsemani oder vom brennenden Dornbusch. (1) Besprechen Sie, was an diesem Ort geschehen ist. (2) Fragen Sie die Kinder, wie sie sich an diesem Ort fühlen würden. (3) Fragen Sie sie, wie sie sich dort verhalten würden. Lassen Sie die Kinder ein Bild vom Gemeindehaus malen und besprechen sie dann dieselben drei Punkte.
3. Gehen Sie mit den jüngeren Kindern durchs Gemeindehaus. Lassen Sie sie überlegen, wie sie ihre Achtung für das Gemeindehaus zeigen können. Beispielsweise: Abfall in den Papierkorb werfen, gut auf alles achtgeben, Türen leise öffnen und schließen, in der Kapelle nur flüstern und auch in den Gängen nicht rennen, sondern nur gehen. □



Versuche, dich an eine der Geschichten zu erinnern, die du in der PV oder während der Abendmahlsversammlung hörst. Erzähl nach der Kirche jemandem die Geschichte.

Wenn dich jemand während der Versammlung in der Kirche stört oder mit dir spricht, dann sag ihm leise und freundlich, daß du versuchst, andächtig zu sein.



An die Rückwand kleben.

An die Rückwand kleben.

Verschränk die Arme, neig den Kopf und schließe die Augen beim Beten.

Sag am Ende des Gebets laut: Amen.

Sammle herumliegenden Abfall im Gemeindehaus auf, und wirf ihn in den Papierkorb.

Sing bei jedem Lied mit. Wenn du den Text nicht kennst, dann summe die Melodie mit.

Denk beim Abendmahl an Jesus. An wie viele Geschichten über ihn Erinnerst du dich?

Sprich ein stilles Gebet beim Abendmahl, und danke dem himmlischen Vater für deine Segnungen.

Denk darüber nach, was du in der nächsten Woche für jemanden tun kannst.

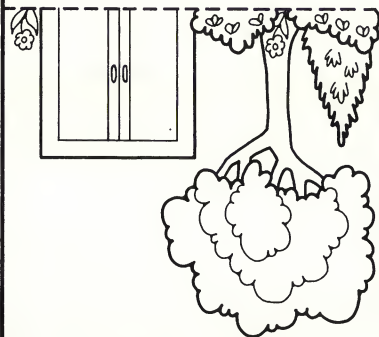
Wenn andere dich in der Kapelle ansehen, dann lächle sie an, sprich aber nicht mit ihnen.

Wenn du etwas sagen mußt, dann denk daran, nur zu flüstern.

Gib in der Kirche jemand die Hand.

Geh ganz leise im Gemeindehaus. Renn nicht herum, und schubs die anderen Kinder nicht.

Sprich ein stilles Gebet beim Abendmahl, und bitte den himmlischen Vater, daß er dir hilft, seinen Geist zu spüren.



Falten und ankleben.

# ANDY UND DER REGENSCHIRM

Joyce Pease

„Andy, vergiß deinen Regenschirm nicht!“

„Ach Mama, es wird doch gar nicht regnen“, murkte Andy. „Die halten mich doch für blöd, wenn ich einen Regenschirm zur Schule trage, obwohl draußen die Sonne scheint.“ Doch er nahm den Regenschirm und rannte die Straße entlang.

„Warum habe ich nicht wenigstens einen Regenschirm, den man ganz klein zusammenschieben kann?“ brummte er vor sich hin, als er am Ende der Straße ankam. „Er ist so groß, daß ich ihn unmöglich unter meiner Jacke verstecken kann.“

„Hallo Andy! Hast du Angst, daß es regnet?“ begrüßten ihn einige Freunde, als er in den Schulhof kam.

„Im Wetterbericht haben sie es gesagt“, verteidigte sich Andy.

„Oh ja, aber diese Art von Regen nennt man Sonnenschein“, neckte ihn Kai mit breitem Grinsen. Die anderen Kinder lachten.

In der Pause schien immer noch die Sonne, und Andy war froh, daß niemand den Regenschirm erwähnte. Doch

da erschien Kai auf dem Schulhof mit dem Regenschirm in der Hand! Er reichte ihn Andy. „Ich dachte, du wolltest ihn vielleicht haben“, sagte er. „Am Himmel steht jetzt eine Wolke!“ Kai fing laut an zu lachen. Die anderen stimmten ein.

Andy war wütend und biß sich auf die Lippen, um nichts zu sagen.

Doch Kai hörte nicht auf, ihn zu ärgern. Er hüpfte auf die Treppen vor dem Eingang. „Kommt alle her – schaut euch den einzigartigen Andy und seinen berühmten Regenschirm an!“ schrie er. „Kommt alle her. Die Show beginnt!“

Andy spürte, wie er rot wurde, als sich viele Kinder umwandten und ihn anstarrten. „Warum ist er so berühmt?“ fragten sie.

Plötzlich erinnerte sich Andy daran, daß seine Mutter immer sagte: „Versuch, aus allem das Beste zu machen. Laß dich von nichts und niemandem unterkriegen.“

Also gut, sagte er sich. Ich spiele mit! Er stand auf und verbeugte sich vor seinem Publikum. „Meine Damen und



ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG



Herren“, begann er, „dies mag wie ein gewöhnlicher Regenschirm aussehen, aber er ist etwas ganz Besonderes. Schaut her – ich zeige es euch.“

Andy hielt den geschlossenen Regenschirm am Griff und stolzierte mit hoch erhobenem Kopf in dem Kreis herum, der von den Kindern gebildet worden war. „Es ist ein sehr vornehmer Spazierstock“, erklärte er. „Nur sehr wichtige Leute benutzen einen solchen Stock.“

Dann hielt er den Griff vors Gesicht und zeigte mit der Spitze gegen den Himmel. „Jetzt ist es ein Fernrohr“, verkündete er. „Ich kann Jupiter und Mars und alle Sterne sehen, auch bei Tageslicht.“

„Achtung!“ schrie er und nahm die Haltung eines Fechters ein. Den einen Arm hielt er in die Höhe,

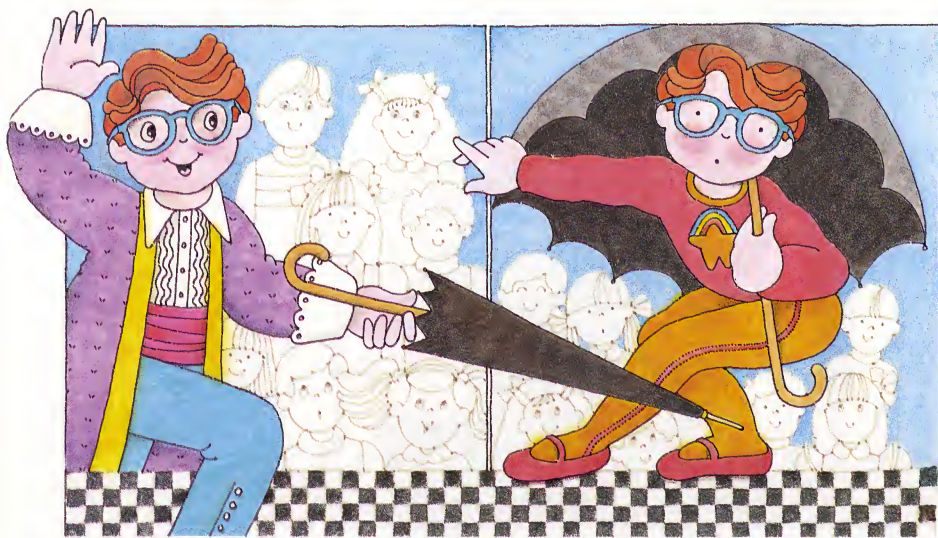
während er mit dem anderen mit seinem „Schwert“ durch die Luft schlug.

Die Kinder fingen an zu klatschen. „Weiter, weiter!“ riefen sie.

Mit theatralischen Bewegungen öffnete Andy den Regenschirm und hielt ihn über den Kopf. Vorsichtig balancierte er wie ein Seiltänzer.

In der Nähe eines Klassenkameraden klappte er den Schirm ganz schnell zu und stieß die Spitze durch ein Papier, das auf dem Boden lag. „Seht ihr“, sagte er, „man kann auch gut Abfall damit aufheben.“

Seine Klassenkameraden lachten jetzt mit ihm, nicht über ihn. „Das war spitze, Andy“, sagten sie. „Was kannst du noch mit ihm machen?“



Andy hielt den geschlossenen Schirm in der Mitte, begann zu pfeifen, und wirbelte den Stock herum wie einen Taktstock.

Schließlich öffnete er den Schirm, legte ihn mit der Spitze nach unten auf den Boden und sagte: „Es ist eine Satellitenschüssel.“ Dann drehte er ihn um, kroch darunter und meinte: „Er macht sich auch gut als Zelt.“

Da läutete die Glocke. Die Kinder gingen zurück ins Klassenzimmer.

Etwa eine Viertelstunde vor Schulschluß begann es zu regnen. Zunächst nieselte es nur, doch als Andy das Schulgebäude verließ, goß es in Strömen. Er öffnete den Regenschirm und lächelte vor sich hin. Mama hat wie immer recht, dachte er.

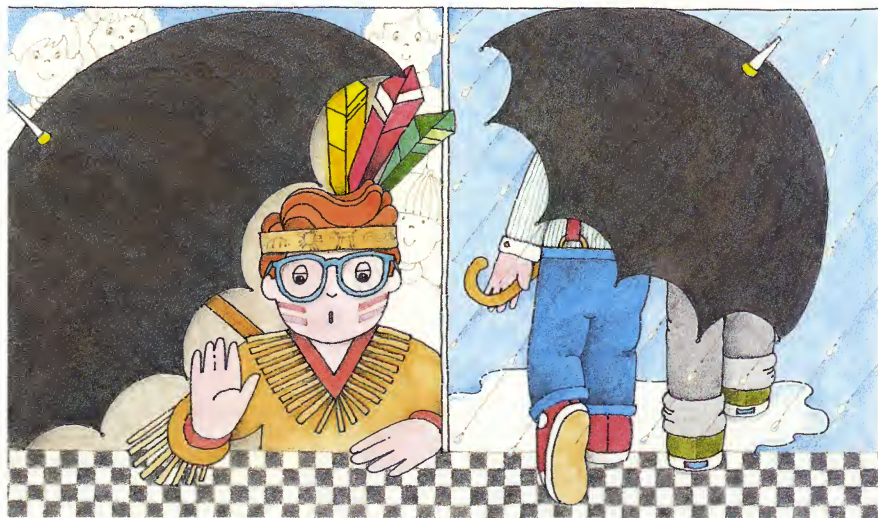
Als er an den Autos vorbeiging, die vor der Schule standen, sah er Kai mit eingezogenen Schultern und gebeugtem Kopf durch den Regen laufen. Er wußte, daß Kai immer zu Fuß nach Hause ging und rannte, um ihn einzuholen.

„Ich habe vergessen, dir das Wichtigste zu zeigen, was man mit diesem Regenschirm tun kann“, sagte er zu Kai.

Andy hielt den Regenschirm über sich und Kai. „Er eignet sich auch sehr gut dafür, einen Freund davor zu bewahren, daß er naß wird.“

Kai stand aufrecht da und lächelte ihn dankbar an.

„Danke, Andy“, sagte er. □



# EHRFURCHT

Elder L. Tom Perry

vom Kollegium der Zwölf Apostel

**„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.“ (Matthäus 22:37)**

An einem Sonntag saß meine Enkelin Diana, die vier Jahre alt ist, in der Kirche neben ihrem Vater. Diana war ganz andächtig und freute sich, daß ihr Vater den Arm um sie gelegt hatte. Als jedoch der Bischof aufstand und das Abend-

mahlslid ankündigte, hob Diana sanft den Arm ihres Vaters von ihrer Schulter und legte ihn auf seinen Schoß. Dann setzte sie sich aufrecht hin und verschränkte die Arme. Sie sah ihren Vater an und ermunterte ihn, dasselbe zu tun.

Dianas Botschaft an ihren Vater war deutlich. Sie sagte ihm, er solle nun seine ganze Aufmerksamkeit dem Erreter widmen.

Ehrfurcht ist eine innere Einstellung, eine tief empfundene Liebe und Achtung vor dem himmlischen Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Es genügt nicht, wenn wir uns nur ehrfürchtig verhalten. Wir müssen im Herzen ehrfürchtig sein. Ehrfürchtiges Verhalten ohne die entsprechende Einstellung ist bedeutungslos, denn es dient nur dem Zweck, Ansehen bei den Menschen zu erlangen.

Ehrfurcht ist etwas, was wir im Herzen empfinden, egal, was um uns herum geschieht. Wir selbst sind dafür verantwortlich. Wir können nicht anderen die Schuld geben, wenn wir uns in unserer ehrfürchtigen Einstellung haben stören lassen.

Wer wahrhaft ehrfürchtig ist, hat den Preis dafür gezahlt, daß er die Herrlichkeit des Vaters und seines Sohnes erkennt. Laßt uns alle das Beispiel geben und ein lebendiger Zeuge für die Liebe und Achtung sein, die wir für ihn empfinden, den wir „Wunderbar, Ratgeber, Mächtiger Gott, Immerwährender Vater, Friedensfürst“ nennen (2 Nephi 19:6). □  
(Aus einer Ansprache auf der Generalkonferenz im Oktober 1990.)

---

## Umschlagbild:

Illustration von Sandy Gagon.





# DIE FRÜCHTE DER WOHLTÄTIGKEIT TEILEN

**I**m Jahr 1992 feiern wir das einhundertfünfzigjährige Bestehen der Frauenhilfsvereinigung. In der ganzen Welt haben die FHV-Schwestern dieses Ereignis gefeiert, indem sie anderen dienten. Die Frauen der ersten Frauenhilfsvereinigung in Nauvoo haben sich erkundigt, was gebraucht wurde, und gegeben, was sie konnten – einen Sack Mehl, ein Stück Stoff, Nadel und Faden oder Arbeitszeit, und sie sorgten sich immer um das Wohlergehen der anderen. Auch heute haben die Schwestern Wege gefunden, anderen zu helfen.

„Nächstenliebe bedeutet, etwas für andere zu tun“, sagt FHV-Präsidentin Elaine L. Jack, „aber sie ist noch mehr. Sie ist ein Zustand des Herzens. Die Nächstenliebe ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens, doch die Art und Weise, wie wir sie entwickeln und ausüben, ist ebenso unterschiedlich, wie die Menschen es sind.“

Ob unser Dienstprojekt darin bestand, gebrauchte Brillen zu sammeln und zu spenden oder für ältere Menschen Fenster zu putzen und Böden zu schrubben oder Bettlägerigen vorzulesen oder Kindern im Waisenhaus eine Freude zu machen – die Samen des Dienens haben eine reiche Ernte eingebracht.

Paulus lehrt: „Wer reichlich sät, wird reichlich ernten. . . . In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so daß euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun.“ (2 Korinther 9:6,8.)



ILLUSTRATION VON DOUG FARGAL

*Wie können wir anderen in unserer Gemeinde und in unserem Gemeinwesen dienen?*

## „LASST UNS NICHT MÜDE WERDEN, DAS GUTE ZU TUN“

Mit der Entschlossenheit, anderen zu dienen, bewältigte Schwester Marilyn Jones aus Sydney in Australien eine Aufgabe, die zunächst unmöglich schien. Ihr Sohn war körperbehindert, und Schwester Jones wußte, daß ein Freizeit-Center in der Nachbarschaft für ihn und andere Behinderte von Vorteil wäre. Doch dazu mußte der Bbauplan geändert werden. Sie warb um Unterstützung und füllte unzählige Formulare aus, um Zuschüsse von der Regierung zu erhalten. Durch stundenlange Gespräche konnte sie andere überzeugen, daß sie sie unterstützen.

Nach acht Jahren konnten Marilyn und ihre Nachbarn das Ergebnis ihrer Anstrengungen sehen. Das Freizeit-Center, das sie betreiben, ist für Hunderte von körperbehinderten Kindern ein Segen.

Paulus lehrt, daß Ausdauer, – ebenso wie beim Pflanzen und Ernten – auch beim Dienen notwendig ist. „Laßt uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist.“ (Galater 6:9.) Auch wenn wir einen guten Samen pflanzen, müssen wir viele Stunden mit der Pflege der Pflanze verbringen, ehe wir ernten können.

Wenn wir anderen dienen, bringen wir immer eine zweifache Ernte ein. Erstens werden durch unseren Dienst diejenigen gesegnet, denen wir dienen. Zweitens wird uns, wenn wir dienen, Hilfe von Gott zuteil.

*Wie können uns weise Voraussicht und Ausdauer helfen?*

## WEITERHIN DIENEN

„Es gibt viele Ausreden dafür, sich nicht um andere zu kümmern“, sagt Präsidentin Jack. „Die meisten von uns sind mit ihren eigenen Aufgaben sehr beschäftigt. Vielleicht möchten wir uns nicht in das Leben anderer einmischen. Manchmal haben wir es dort, wo wir sind, bequemer – weit weg von allem Leiden. Doch wenn wir handeln, empfangen wir und andere den Lohn.“

Wir laden alle FHV-Schwestern ein, weiterhin das Wort nicht nur anzuhören, sondern danach zu handeln (siehe Jakobus 1:22), und somit den Dienst am Nächsten zu einem Teil unseres Lebens zu machen.

*Was für Segnungen erlangen wir, wenn wir den Menschen in unserer Umgebung dienen? Wie werden die, denen wir dienen, gesegnet? □*

# „Das Buch hat mein Leben geändert“

LaRene Gaunt

## Mitglieder der Kirche geben Zeugnis vom Buch Mormon

„Hatten Sie schon jemals das Gefühl, daß Sie Ihr Leben nicht mehr im Griff haben?“ fragt Gwen Legler aus Arlington im Bundesstaat Washington. „Man macht sich ständig Sorgen. So sah mein Leben vor ein paar Jahren aus. Ich machte mir die ganze Zeit Sorgen und hatte Angst vor der Zukunft.“

Einmal las ich im Buch Mormon und kam zu 2 Nephi 4:27: „Warum soll ich Versuchungen nachgeben, so daß der Böse in meinem Herzen Platz finde, um meinen Frieden zu zerstören und meine Seele zu bedrängen?“ Ein Blitz hätte meine Seele nicht heftiger durchdringen können als diese Worte. Ich erkannte, daß Angst und Sorge Versuchungen des Teufels waren und meinen inneren Frieden zerstörten. Die Schriftstelle änderte nicht meine Lebensumstände, aber sie änderte meine Einstellung. Ich erlangte inneren Frieden, als ich für die Zukunft auf den himmlischen Vater vertraute.“

Dies ist einer von Hunderten von Briefen, die die Zeitschriften der Kirche von Mitgliedern erhalten, die von ihren Erlebnissen beim Lesen des Buches Mormon berichten. Es folgt eine Auswahl aus diesen Zuschriften:

### „ICH KENNE DEN MEISTER“

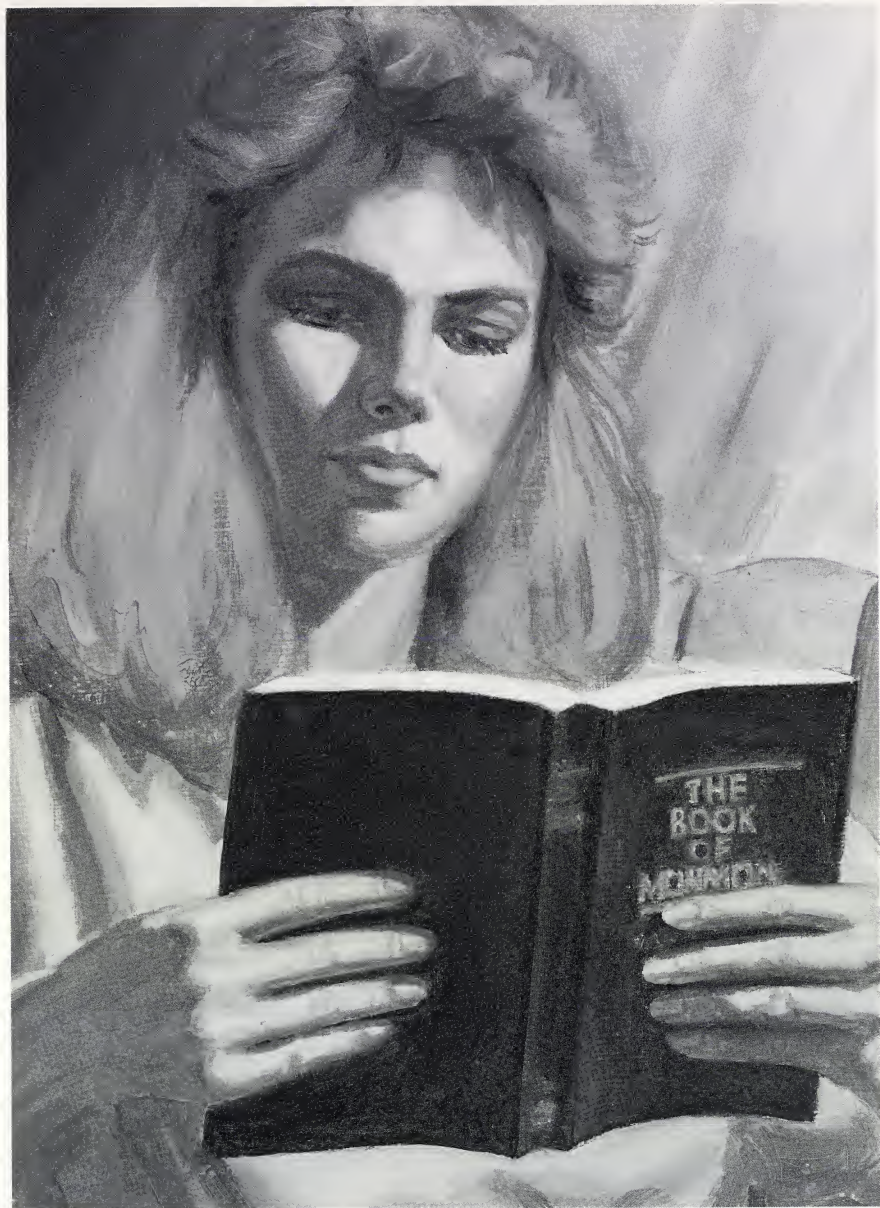
„Ich brauchte ein zweites Zeugnis von Jesus Christus“, erzählt Jodi Burr aus Danville in Pennsylvania. „Ich wollte

Christus kennenlernen. Ich zweifelte nicht an seiner Existenz und seinem Sühnopfer, aber ich wollte ihn als Person und als liebenden Gott kennenlernen. Als ich das Buch Mormon wieder las, war es nicht ein einzelner Vers oder eine Geschichte, die mir das vermittelte, was ich suchte. Doch ich lernte Christus Schritt für Schritt besser kennen, als ich mich in den verschiedenen Berichten des Buches Mormon mit ihm befaßte.

Ich gab in der Abendmahlsversammlung Zeugnis und meine Seele war vom Heiligen Geist erfüllt, als ich das empfing, was ich mir so gewünscht hatte – ein zweites Zeugnis von Jesus Christus. Nach der Kirche kam mir ein Satz immer wieder in den Sinn: „Ich kenne den Meister. Ich kenne den Meister.“ Dieses Zeugnis ist mir so kostbar. An diesem Tag habe ich genau das erhalten, wonach ich gesucht hatte, „und es begab sich“ durch das Lesen des Buches Mormon.“

### BUCH-MORMON-METAMORPHOSE

„Als Untersucher fand ich eine alte Ausgabe des Buches Mormon, die schon vergilbt und etwas muffig war. Der Einband war ganz fest, als sei es niemals angefaßt worden“, berichtet Janet Spear aus South Glens Falls im Bundesstaat New York. „Als ich es jedoch in die Hand nahm, erfüllte mich große Freude und ein friedliches Gefühl der Erleichterung überkam mich. An diesem Tag fing ich zum erstenmal







**Obwohl ich oft um ein „festes Zeugnis“ vom Buch Mormon gebetet hatte, blieb das erwartete Ergebnis aus – bis zu dem Tag, an dem mein Mitarbeiter und ich einen älteren Mann belehrten.**

das Buch Mormon zu lesen an. Meine Seele hungerte nach geistiger Nahrung, und ich begann, mich an den Worten zu weiden.

Als ich Alma 13:27 las, schien mir der Vers förmlich zuzurufen: ‚Ich wünschte, ihr würdet eure Sünden von euch stoßen und den Tag eurer Umkehr nicht aufschieben.‘ Ich mußte mich einfach hinknien und meine Seele im Gebet ausschütten. Der Heilige Geist sagte in meinem Herzen: ‚Diese Reise ist beendend. Es ist Zeit, eine neue zu beginnen.‘

Ich lud die Missionare ein, damit sie mich das Evangelium lehren konnten. Es war wunderbar. Nie hatte ich eine solche Freude erlebt! Seit dem Tag, an dem ich getauft wurde, ist das Buch Mormon mein ständiger Begleiter. Es ermutigt mich, inspiriert mich und unterweist mich. Die darin enthaltenen Worte haben mir gezeigt, wie man lebt, anstatt nur zu existieren. Ich habe wahrlich eine Metamorphose erlebt.“

#### **„WARUM LIEST DU ES MIR NICHT VOR?“**

An einem Samstagmorgen saßen Bob und Paula Kraemer aus Chandler in Arizona draußen im warmen Sonnenschein und schauten ihren Söhnen beim Spielen zu. Paula, die erst kürzlich in der Kirche wieder aktiv geworden war, begann im Buch Mormon zu lesen. Bob, kein Mitglied der Kirche, fragte Paula, was sie da las.

„Das Buch Mormon“, antwortete Paula.

„Warum liest du es mir nicht vor?“ fragte Bob unbekümmert.

Paula war überrascht. Sie konnte sich nicht erinnern, daß sie in den dreizehn Ehejahren ihrem Mann jemals ein Buch vorgelesen hatte. Mit zögernder Stimme und einem Gebet im Herzen begann Paula zu lesen: „Ich, Nephi, stamme von guten Eltern.“ Sie las an diesem Tag zwei Stunden lang und hat auch später ihrem Mann gelegentlich aus dem Buch Mormon vorgelesen.

„An diesem Morgen geschah etwas Wichtiges“, sagt Paula. „Bob und ich begannen über die Kirche zu sprechen. Durch dieses neue offene Gespräch begann Bob zu erken-

nen, was die Kirche in meinem Leben bewirkte. Und ich lernte, für seine Unterstützung dankbar zu sein, anstatt ihn zu kritisieren. Vor kurzem habe ich im Arizona-Tempel meine Begabung empfangen, und Bob hat mich voll und ganz dabei unterstützt.

Wenn ich jetzt im Buch Mormon lese, wird mir klar, daß dieses Buch sehr viel mehr ist als ein paar geschriebene Worte. Sein Geist hat in meinem Leben Wunder bewirkt, einfach nur dadurch, daß ich jemandem, den ich liebe, seine Botschaft vorgelesen habe.“

#### **„ES HAT MICH GETRÖSTET“**

„Es waren nur noch zwei Wochen bis Weihnachten. Wie konnte ich jemals den Tod meines achtjährigen Sohnes vermeiden?“ schreibt Lyn McGuire aus Draper in Utah. „Eines Abends, als alle schon schliefen, kroch ich aus dem Bett und setzte mich im Wohnzimmer neben den Weihnachtsbaum. Ich fragte den himmlischen Vater, wie ich die Weihnachtsferien und die kommenden Jahre überstehen sollte. Als ich betete, erinnerte ich mich an einen ‚alten Freund‘, der mich trösten konnte – mein Buch Mormon. Ich fand es und begann zu lesen. Ich weiß nicht mehr, was ich gelesen habe, nur daß es mich tröstete. Beim Lesen fing ich an zu weinen und fand Erleichterung. Es war, als ob ich meine Last einem Freund auf die Schultern gelegt hätte.“

#### **„ICH WOLLTE GEWISSHEIT“**

Sam Walker aus Shelley in Idaho war schon seit zwei Wochen als Missionar in Argentinien, als er sich entschloß, die Aufforderung in Moroni 10:4 zu befolgen:

„Ich möchte euch auffordern: Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, daß es wahr ist.“

Er wartete, bis sein Mitarbeiter eingeschlafen war und ging dann ins Badezimmer, um zu beten.

„Ich trug über meinem Pyjama den Mantel, weil unser Badezimmer kein Dach hatte“, erzählt Elder Walker. „Ich weiß noch, wie ich auf dem harten, feuchten Boden niederkniete. Als ich betete, lauschte ich eindringlich, um die sanfte, leise Stimme zu hören. Als ich das Gefühl hatte, daß meine Knie nicht länger durchhielten, beendete ich das Gebet und ging zurück ins Bett.“

Elder Walker betete weiter um ein „festes Zeugnis“ vom

Buch Mormon, doch ohne das gewünschte Ergebnis. Einmal belehrten er und sein Mitarbeiter einen älteren Herrn.

„Ein außergewöhnlicher Geist begann den Raum zu füllen, als mein Mitarbeiter diesem Mann vom Buch Mormon berichtete“, erinnert sich Elder Walker. „Plötzlich hielt mein Mitarbeiter inne und sah mich an. Ich wußte, daß es nun an mir war, von der Wahrheit des Buches Mormon Zeugnis zu geben. Ich erinnere mich nicht mehr genau an die Worte, aber ich erinnere mich sehr gut an die Wärme des Heiligen Geistes, der mir Zeugnis gab. Das Gefühl wurde stärker, als ich unserem Freund Zeugnis gab, daß das Buch Mormon wahr ist. Endlich hatte ich die feste Gewißheit von der Wahrheit des Buches Mormon, nach der ich getrachtet hatte.“

### **„SEIT MEINER KINDHEIT LITT ICH UNTER ALPTRÄUMEN“**

„Zwei- oder dreimal in der Woche wachte ich nachts voller Angst auf und konnte nicht mehr einschlafen. Mit der Zeit fürchtete ich mich schon vor dem Schlafen selbst“, schreibt Jan Sara aus South-Jordan in Utah. „Freunde gaben mir gute gemeinte Ratschläge, aber nichts half. Jeden Abend bat ich den himmlischen Vater um eine gute Nachtruhe, doch jede Nacht wachte ich voller Angst auf. Mit der Zeit fragte ich mich, was mit mir nicht stimmte.“

Als ich mich eines Abends zum Beten niederkniete, bat ich den himmlischen Vater nicht um eine gute Nachtruhe, sondern fragte ihn statt dessen, was ich tun konnte, um die furchtbaren Träume loszuwerden. Mich überkam das starke Gefühl, daß ich vor dem Schlafengehen in der Schrift lesen sollte. Ich nahm also mein Buch Mormon zur Hand und schlug Alma 37:37 auf: ‚Berate dich mit dem Herrn in allem, was du tust ja, und wenn du dich zur Nacht niederlegst, so lege dich nieder im Herrn, damit er in deinem Schlaf über dich wache.‘ Seit diesem Abend lese ich nicht mehr morgens in der heiligen Schrift, sondern abends bevor ich ins Bett gehe. Das friedliche Gefühl, das ich spüre, wenn ich über das Buch Mormon nachsinne, hilft mir, gut zu schlafen, und die Alpträume haben aufgehört.“

### **„ICH BEMÜHTÉ MICH, NICHT ZU SCHREIEN“**

„Als älteste von sechs Kindern mußte ich oft auf die anderen aufpassen“, erzählt Ruth Ann Wheelwright aus Fort Worth in Texas. „Ich fand es sehr schwierig, friedlich über sie zu präsidieren, und ich schrie oft. Ich schrie sogar meine Freunde an. Meinen Eltern gefiel das nicht und mir auch

nicht. Ich versuchte, nicht zu schreien, doch manchmal hatte ich das Gefühl, ich würde umkommen, wenn ich nicht jemand anschrte.“

Als Ruth Ann an der Brigham Young University studierte, forderte ihr Religionslehrer die Klasse auf, jeden Tag dreißig Minuten im Buch Mormon zu lesen. Sie sollten die Schrift aber nicht nur lesen, sondern sich daran weiden. Da sie gern las, nahm sie die Herausforderung sogleich an.

„Als ich im Sommer nach Hause ging“, berichtet Ruth Ann, „setzte ich während der Woche mein Schriftstudium fort. Doch am Samstag und Sonntag kam ich nicht zum Lesen. Was meinen Sie, was passierte? Ich fing wieder an, meine Geschwister anzuschreien. Ich war entsetzt. Sofort begann ich, dreißig Minuten im Buch Mormon zu lesen. Der Rest des Tages verlief gut. Während des Sommers wurde der Drang, mich durch Schreien von meiner Frustration zu befreien, schwächer, und unser Familienleben wurde sehr viel ruhiger. Ohne die Hilfe des Buches Mormon hätte ich meine Wutausbrüche wohl nie überwunden.“

### **„EIN DANKGEBET“**

„Als ich einmal betete, drängte mich der Geist, dem himmlischen Vater für die Propheten zu danken, die das Buch Mormon geschrieben haben“, berichtet Ruth Roess aus Castaic in Kalifornien. „War Ihr Herz beim Beten schon jemals von so viel Freude und Frieden und Dankbarkeit und Demut erfüllt, daß Sie gar nicht mehr aufhören wollten? Und war das Gebet so wunderschön, daß Sie sich gefragt haben, woher es eigentlich kommt? Haben Sie sich dem himmlischen Vater so nahe gefühlt, daß Ihre Seele selbst ausgerufen hat? Genau das ist mit mir geschehen, als ich für die Propheten des Buches Mormon gedankt habe.“

Es ist deutlich zu sehen, daß viele Mitglieder Nutzen daraus ziehen, daß sie das Buch Mormon lesen, wie Präsident Ezra Taft Benson in seiner Ansprache auf der Generalkonferenz im April 1986 verheißen hat:

„Ich segne Sie, daß Sie das Buch Mormon besser verstehen können“, sagte Präsident Benson. „Ich verheiße Ihnen, daß Gott über jedes Kind Zion und die Kirche ungeahnten Segen ausgießen wird, wenn wir uns täglich an den Belehungen des Buches Mormon erquicken und die darin enthaltenen Weisungen befolgen.“ □



# Es gibt mehr als eine Möglichkeit, das Buch Mormon zu studieren

Die Briefe, die wir erhalten haben, zeigen, daß es mehr als eine Möglichkeit gibt, das Buch Mormon zu studieren:

## AUF DEN GEIST HÖREN

„Anstatt zu versuchen, mich an bestimmte Einzelheiten im Buch Mormon zu erinnern, konzentrierte ich mich darauf, beim Lesen auf den Geist zu hören“, berichtet Owenna Nagy aus Collegeville in Pennsylvania. „Wenn ich die Schrift öffnete und darin las, war es, als sagte ich zum Herrn: ‚Ich möchte von dir lernen.‘ Auch wenn wir Großartiges aus dem Leben Nephis, Mosias, König Benjamins oder anderer lernen können, habe ich doch festgestellt, daß ‚zwischen den Zeilen‘ eine unerschöpfliche Quelle persönlicher Kraft und Führung verborgen ist.“



FOTO VON JOHN LIKE

## DIE WICHTIGSTEN GRUNDSÄTZE AUFSCHREIBEN

„Ich wollte etwas ganz Konkretes aus dem Buch Mormon zusammentragen, als ich es las“, schreibt Lynn Ford aus Provo in Utah. „Ich schrieb die wichtigsten Grundsätze, die ich beim Lesen erkannte, in ein Heft und schrieb auf, wie sich diese Grundsätze auf mich bezogen. Wenn ich einmal entmutigt bin, sehe ich mir das Heft an und erlange neuen Mut und Führung.“

## MIT GEBET

„Wenn ich im Buch Mormon lese, stoße ich oft auf Stellen, die ich nicht verstehe“, schreibt Robert Turner aus Radford in Virginia. „Dann halte ich inne und bete, bis mich ein friedliches Gefühl überkommt. Es ist so zur Gewohnheit geworden, daß ich oft über fast jede Seite bete. Als Folge davon habe ich ein starkes Zeugnis vom Buch Mormon.“

## TAGEBUCH FÜHREN

„Ich hatte schon viele Jahre lang Tagebuch geführt“, erzählt Michelle Sandberg aus Loveland in Colorado. „Doch das glich mehr den großen Platten Nephis – eine weltliche Geschichte voller Daten und Fakten. Ich spürte den Wunsch, eine religiöse oder heilige Geschichte meines Lebens zu schreiben, nachdem ich im Buch Mormon darüber gelesen hatte, wie Nephi die Berichte führte. Ich entschloß mich, meine eigenen ‚kleinen Platten‘ zu beginnen, um Zeugnis von Gott unserem Vater, von Jesus Christus und von ihrer Liebe für uns zu geben.“

## NEHMEN SIE SICH MINDESTENS FÜNFZEHN SEKUNDEN AM TAG ZEIT

„Als ich in der FHV aufgefordert wurde, einen Monat lang fünfzehn Sekunden am Tag im Buch Mormon zu lesen, wußte ich, daß ich diese Herausforderung annehmen mußte. So beschäftigt ich auch war – selbst ich hatte fünfzehn Sekunden, die ich dem Schriftstudium widmen konnte“, schreibt Carol Lorange aus Sandy in Utah. „Am Ende des Monats hatte ich mir angewöhnt, im Buch Mormon zu lesen – und natürlich las ich immer viel länger als fünfzehn Sekunden.“

## DAS BUCH MORMON ABERMAL'S LESEN

„Als ich das Buch Mormon zum drittenmal las und nach Licht in meinem düsteren Leben trachtete, fand ich es“, berichtet Marian Hayes aus Rexburg in Idaho. „Eineinhalb Jahre lang las ich jeden Tag, während meine Kinder mittags schliefen, aber ich las das Buch Mormon zu Ende und fand das Licht des Erretters, des Friedensfürsten.“ □

# WHANG KEUN-OK

Sie kümmert sich um Koreas Kinder



**Oben:** Die Mädchen im Waisenhaus erhielten zu Weihnachten gespendete Geschenke. **Rechts:** 1990 besuchte Schwester Whang Salt Lake City mit einigen ihrer Mädchen, die jetzt in den Vereinigten Staaten leben. (Von links:) Suzette (Sooyun) Marble, Jini Roby und Eun Ju Kim.

Shirleen Meek Saunders

**D**reißig verängstigte Mädchen packten ihre dürrigen Habseligkeiten in ein Tuch und gingen durch die Straßen von Seoul zum Haus von Whang Keun-Ok. Das Haus war eigentlich nicht groß genug für so viele Leute, und die Mädchen wußten nicht, was das Leben außerhalb des relativ sicheren Waisenhauses, in dem sie aufgewachsen waren, für sie bereithalten würde. Doch sie wollten der Frau folgen, die sie liebten und der sie vertrauten wie einer Mutter. Sie wollten sich auch der Kirche anschließen, zu der ihr Beispiel sie geführt hatte – der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Diese „Pilgerreise“ an einem Novemberabend im Jahr 1969 kennzeichnete den Anfang von Schwester Whangs Tender-Apples-Waisenhaus – nur eines der Wohlfahrtsprojekte, die sie als ihre Lebensaufgabe betrachtet.

## DER TRAUM ZU DIENEN

Schwester Whangs Traum, anderen zu dienen, begann schon viel früher, nämlich als sie als junges Mädchen in dem von Japan besetzten Korea lebte. Als treue Presbyterianerin arbeitete Whang Keun-Ok tagsüber auf einer Farm und be-







**Links: Schwester Whang (ganz links) verteilt den Kindern Süßigkeiten nach einem Chorkonzert.**

**Rechts: „Großmutter“, hier mit einigen der Mädchen, war Schwester Whangs stellvertretende Leiterin des Tender-Apple-Waisenhauses.**



tete am Abend darum, daß sie zur Schule gehen konnte, um einmal für Gott arbeiten zu können. Sie wollte gern Medizin studieren, weil ihr Volk aufgrund mangelnder Gesundheitsfürsorge hinsiechte. Da die Frau in der koreanischen Gesellschaft jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielt, schien das ein unerreichbares Ziel zu sein.

Doch schließlich wurde ihr Gebet erhört. Sie konnte die Mittelschule in Jeryung und in Seoul besuchen, wobei sie gleichzeitig arbeitete, um das Schulgeld zu bezahlen. Sie lernte fleißig und erhielt eine Auszeichnung. Nachdem sie die Schule abgeschlossen hatte, besuchte sie eine Schwesternschule.

Das Leben in ihrem Land war jedoch schwer. Armut war weit verbreitet, und die Koreaner durften weder ihre eigene Sprache sprechen noch ihre kulturellen Gebräuche pflegen. Schwester Whang wurde von der Schule gewiesen, weil sie dem japanischen Kaiser nicht huldigen wollte. Aufgrund dieser Verfolgung schworen sich Whang Keun-Ok und einige ihrer Freundinnen, daß sie ihr Leben dafür einsetzen wollten, daß andere nicht dieselben Schwierigkeiten erleiden mußten. Später, nachdem Korea seine Unabhängigkeit erlangt hatte, setzten sie ihren Eid in die Tat um, indem sie für diejenigen sorgten, die unter den Kriegen in Korea gelitten hatten, vor allem die Kinder.

Als die Alliierten Korea am 15. August 1945 befreiten, „schien sich jedes Geschöpf, selbst die Bäume und die Berge über die Freiheit zu freuen, für die wir so lange gekämpft hatten“, erinnert sich Schwester Whang. Die Freude war jedoch nur von kurzer Dauer. Das Land wurde geteilt; die Kommunisten beherrschten den nördlichen Teil, und viele Leute versuchten, in den Süden zu fliehen. Schwester Whang kam mit dem letzten Zug, der Nordkorea verließ, in den Süden, ehe der Zaun zwischen

Nord- und Südkorea aufgerichtet wurde. Seit diesem Tag hat sie ihre Familie nicht mehr gesehen. Sofort fing sie an, in Flüchtlingslagern zu arbeiten, unterrichtete die Kinder und kümmerte sich um diejenigen, die hungrig waren und froren.

#### **EIN WERK DER BARMHERZIGKEIT**

„Ich betete für meine wichtige Mission“, erzählt sie. „Ich wußte, daß ich möglichst vielen armen Menschen helfen wollte, obwohl ich nicht glaubte, daß ich die Fähigkeit oder die Macht dazu hatte. Um es zu schaffen, mußte ich weltlichen Besitz opfern, das wußte ich, und ich mußte mich immer geistig wappnen.“

Schwester Whangs Arbeit in den Flüchtlingslagern führte dazu, daß sie nicht mehr als Krankenschwester, sondern als Lehrerin arbeitete. Doch nach sechs Jahren, im November 1958, erkannte sie, daß sie sich weiter ausbilden mußte, wenn sie ihr Ziel erreichen wollte, den Armen zu helfen. Ihr Geistlicher ermutigte sie, sich für ein Austauschprogramm an der University of California in Berkeley zu bewerben. Sie wurde angenommen. Mit dem Geld, das sie sich aus ihrer Lehrtätigkeit erspart hatte und mit dem Versprechen, daß sie ein weiteres Jahr lang ihr Gehalt von der Schule bekommen würde, schrieb sie sich ein.

Bald nachdem sie in den Vereinigten Staaten angekommen war, lernte Whang Keun-Ok zwei koreanische Studenten von der Brigham-Young-Universität kennen, die im Sommer in Berkeley arbeiteten. Sie ermunterten sie, nach Provo zu kommen. Als sie im Herbst 1959 die Brigham-Young-Universität besuchte, verliebte sie sich in die Berge und war vom Glauben der Heiligen der



**Links:** Einige der jüngeren Kinder des Waisenhauses mit zwei Mitarbeitern. **Rechts:** Cindy Nielson Dixon (das Kind ganz vorn) ist jetzt erwachsen und lebt in Utah.

Letzten Tage beeindruckt. Sie verbrachte dort die nächsten drei Jahre und studierte Sozialarbeit. Kurz nach ihrer Rückkehr nach Korea im Juni 1962 machte sie die Missionare ausfindig und ließ sich taufen.

1965 wurde Schwester Whang Leiterin des Song-Jook-Waisenhauses. Jini Roby, die im Alter von elf bis vierzehn Jahren in diesem Waisenhaus lebte, erinnert sich, daß Schwester Whang „ständig hin und her eilte, hin und her. Aber sie lächelte immer. Sie kannte uns alle mit Namen und wußte, was wir taten, und sie stellte uns Fragen zu unserer jeweiligen Situation.“

## **LIEDER DER HOFFNUNG**

Als Schwester Whang das Waisenhaus noch nicht ganz zwei Jahre geleitet hatte, tauchte Stan Bronson auf. Stan, der aus Blanding in Utah stammt, war auf dem 8. Luftstützpunkt der US-Armee in Seoul stationiert, und er wollte seine freie Zeit mit etwas Wertvollem verbringen. Kindern zu helfen hielt er für das Richtige. Als er sich nach Waisenhäusern in der Gegend erkundigte, verwiesen ihn Mitglieder der Kirche an Schwester Whang.

Als Stan, ein Meter dreiundneunzig groß, zum erstenmal Schwester Whang begegnete, war er sehr beeindruckt von der Würde, die sie ausstrahlte und von ihrer Selbstsicherheit. Doch noch mehr beeindruckte ihn, wie wohl er sich in ihrer Gegenwart fühlte. „Sie hat eine wunderbare Ausstrahlung“, sagt er. „Sie ist voller Hingabe, freundlich und höflich – einer der Menschen, bei denen man gleich spürt, daß sie aufrichtig an einem interessiert sind.“

Stan sagte ihr, daß er Gitarre spielen konnte und den Kindern gern einige Lieder beibringen wollte. „Als ich dann ein paar Tage später zurückkam, war ich sehr stolz auf mich

und bereit, sie aufzumuntern“, erinnert sich Stan. „Doch Schwester Whang sagte: ‚Ehe Sie singen, Bruder Bronson, haben die Kinder noch etwas für Sie vorbereitet.‘ Etwa eine halbe Stunde lang hörte ich wunderbarer Musik zu – und ich wurde ganz klein.“

Stan gründete mit den Mädchen einen Chor und brachte ihnen weitere Lieder bei. „Gib, singt das Bächlein froh“ wurde eines ihrer Lieblingslieder, weil Schwester Whang und Stan ihnen sagten, daß jede von ihnen etwas hatte, was sie mit anderen teilen konnte, wie gering es auch sein mochte. Stan (den die Mädchen wegen seiner großen Füße „Daddy Big Boots“ nannten) und die Mädchen begannen, auf den US-Stützpunkten aufzutreten, und im Herbst nahmen sie eine Schallplatte auf: „Daddy Big Boots and the Song Jook Won Girls“.

„Die Musikgruppe baute die Mädchen wirklich auf“, erinnert sich Stan. „Sie waren nicht länger *surregi* – was Abfall bedeutet –, sondern wurden gefeiert. Sie hatten eine Schallplatte, sie sangen im Fernsehen, und der Botschafter der Vereinigten Staaten sowie der Präsident Südkoreas machten viel Aufhebens um sie.“

Schwester Whang wollte unbedingt, daß der Chor Erfolg hatte, denn sie wollte mit dem Geld, das die Mädchen durch ihre Auftritte verdienten, eine Schule für sie und andere Kinder bauen, die kein Schulgeld bezahlen konnten. Stan sagt, sie sei ein Genie, was Öffentlichkeitsarbeit angeht.

„Als beispielsweise die Schallplatte herausgebracht wurde, sagte sie mir, sie wolle an der Schule ein Fest geben, um die Platte anzukündigen. Dazu wollte sie den Präsidenten von Südkorea, Präsident Park Chung Hee, den Botschafter der Vereinigten Staaten, William J. Porter, und das Oberhaupt der UN-Streitkräfte, General Charles H. Bone-







**Stan Bronson (links), ein US-Soldat, half mit, einen Chor zu gründen, in dem achtzig Mädchen mitsangen. Sie machten auch viele Ausflüge zusammen (rechts). Bruder Bronson lebt jetzt in Utah und hat immer noch Kontakt zu vielen ehemaligen Chormitgliedern.**

steel, einladen. „Wie schaffen Sie es, solche Leute dazu zu bringen, daß sie kommen?“ fragte ich. Sie lachte nur. „Ich habe einfach in Präsident Parks Einladung geschrieben, daß Botschafter Porter und General Bonesteel ebenfalls eingeladen sind. In General Bonesteels Einladung habe ich geschrieben, daß Präsident Park und Botschafter Porter eingeladen sind. Und in Botschafter Porters Einladung habe ich geschrieben, daß die anderen eingeladen sind.“ Der Botschafter und seine Frau kamen, ebenso die Frau des Generals. Präsident Park, der nicht in der Stadt war, sandte einen seiner ranghöchsten Mitarbeiter.“

Inzwischen hatten die Mädchen erfahren, daß Stan Heiliger der Letzte Tage war. „Einige von uns hatten noch nie etwas von Mormonen gehört und dachten, es seien Heiden“, erzählt Jini. „Doch das einzige, was uns an Stan komisch vorkam, war seine Größe. Eines Tages sagten wir zu ihm: ‚Du bist so nett. Wir können kaum glauben, daß du Mormone bist.‘ – ‚Warum?‘, fragte er, ‚eure Leiterin ist doch auch Mormonin.‘ . . .“

Jini, die für die anderen übersetzte, erinnert sich, daß sie sprachlos dasaß, während die anderen Mädchen sie baten, ihnen zu sagen, was Stan gesagt hatte. Da das Waisenhaus von einer anderen Kirche unterhalten wurde, hatte sich Schwester Whang einverstanden erklärt, nicht über ihren Glauben zu sprechen. Die Mädchen hatten gewußt, daß sie Christin war, aber das war auch alles.

Durch die Aufregung der Mädchen wurde Stan klar, daß er etwas Falsches gesagt hatte, aber es war zu spät. Die Mädchen begannen, Schwester Whang Fragen über ihre Kirche zu stellen. Als die Kirche, die das Waisenhaus unterhielt, davon erfuhr, wurde Schwester Whang mitgeteilt, daß sie sich entweder ihrer Kirche anschließen oder sich nach einer neuen Arbeit umsehen mußte.

## DAS TENDER-APPLES-WAISENHAUS

Da entschloß sich Schwester Whang, ein eigenes Waisenhaus zu gründen – das Tender-Apples-Waisenhaus. Die Mädchen, die an der Kirche interessiert waren, erhielten die Erlaubnis, bei ihr zu leben.

Das Waisenhaus zu finanzieren war eine ständige Herausforderung. Stan arbeitete in den Vereinigten Staaten, um Geld zu verdienen und Sponsoren für die Mädchen zu finden, und er erzählt, daß auch Schwester Whang ständig bemüht war, Leute zu finden, die sie finanziell unterstützten. „Es gelang ihr gut, das Herz der Menschen zu berühren und sie dazu zu bringen, an ihr Werk zu glauben“, erzählt er. „Wohl deswegen, weil sie so aufrichtig war.“

Eugene Till, der von 1974 bis 1977 über die Korea-Mission Seoul präsiidierte, meint, daß Schwester Whangs Ausdauer ebenfalls eine große Rolle gespielt hat. „Sie sagte einem, was sie brauchte, und gab sich dann nicht eher zufrieden, als bis man es vollständig erfüllt hatte“, sagt er. „Sie ließ ein Ziel nie aus den Augen, bis sie es erreicht hatte. Diese Entschlossenheit ist ja leicht zu verstehen, wenn jemand selbst etwas davon hat. Aber Schwester Whang behielt die Ergebnisse ihrer Bemühungen – Kleidung, Geld oder Nahrungsmittel – nie für sich.“

Ebenso wichtig, wie für das zeitliche Wohlergehen der Mädchen zu sorgen, war es ihr auch, ihnen Gelegenheit zu geben, den Geist zu spüren. Jessica Lyon Ohn verbrachte von Januar 1975 an drei Jahre im Tender-Apples-Waisenhaus. Sie erinnert sich, daß der Tag für die Mädchen um sechs Uhr morgens mit Singen, Beten und Schriftstudium begann. Schwester Whang stand schon vor den Mädchen auf, um zu beten und in der Schrift zu studieren, dann machte sie Feuer, damit das Haus warm war, wenn die Mädchen









aufwachten. Am Montagabend fand der Familienabend statt. Außerdem sorgte Schwester Whang dafür, daß die Mädchen genug Geld hatten, um jeden Sonntag mit dem Bus zur Kirche fahren zu können.

Schwester Whang lehrte ihre Mädchen, mitzuhelfen, das Evangelium zu verbreiten. Als Präsident Till 1974 in Korea ankam, erfuhr er aus einer Umfrage, daß nur 10 Prozent der Einwohner Seouls den Namen der Kirche kannten. In den drei Jahren, in denen er Missionspräsident war, arbeitete er zusammen mit seinen Missionaren daran, dies zu ändern. Mit Schwester Whangs Erlaubnis beauftragte Präsident Till einige Missionare, die einen Chor namens „New Horizon“ bildeten, direkt mit dem Tender-Apples-Chor zusammenzuarbeiten, um ein Musikprogramm auf die Beine zu stellen, das die Menschen in Korea mit dem Evangelium bekanntmachen sollte.

Die Gruppe wurde sehr bekannt. Präsident Till erinnert sich, daß Schwester Whang jedoch „ihre Mädchen lehrte, nicht zu stolz auf sich zu sein, weil sie nur taten, was von ihnen erwartet wurde.“ Nach drei Jahren kannten über 70 Prozent der Einwohner Seouls den Namen der Kirche.

Eines von Schwester Whangs hauptsächlichen Zielen war es, möglichst viele Mädchen in Familien unterzubringen, die der Kirche angehören. Von den vierundachtzig Kindern, die sie in nahezu zwanzig Jahren großgezogen hat, sind dreiunddreißig von Heiligen der Letzten Tage in den Vereinigten Staaten adoptiert worden. Zwölf haben im Tempel geheiratet, und neun haben eine Mission erfüllt.

Für Schwester Whang war es außerdem von größter Wichtigkeit, daß die Mädchen lernten, Verantwortung zu tragen und sich als gleichwertig zu behandeln. Jede hatte eine Aufgabe im Haus zu erfüllen – das Essen bereiten, waschen oder putzen – und von jeder wurde erwartet, daß sie

mit allem vernünftig umging. Jessica erinnert sich, wie ein Mädchen einmal eine Bluse wegwarf, die man noch hätte flicken können. Als Schwester Whang sie in der Mülltonne fand, hielt sie den Mädchen einen Vortrag darüber, daß man nichts verschwenden durfte. Beim nächsten Familienabend gab sie dann jedem Mädchen ein kleines Nähkästchen mit Nadeln und Faden und zeigte ihnen, wie man Kleidung flickte.

## **SIE KÜMMERT SICH IMMER NOCH UM IHRE MÄDCHEN**

Auch wenn die Mädchen inzwischen erwachsen sind und nicht mehr bei ihr wohnen, kümmert sich Schwester Whang weiterhin um sie. Rosemarie Slover, ehemals Tempeloberin im Seoul-Tempel, erzählt, daß Schwester Whang sie und ihren Mann Robert, als sie vor zwei Jahren nach Provo zurückkehrten, bat, nach ihren Mädchen zu sehen, die in Utah lebten, vor allem nach einem, das Korea gerade erst verlassen und deshalb Heimweh hatte. Schwester Whang schreibt vielen ihrer Mädchen, und ihr kleines, spärlich möbliertes Zimmer – sie hat den Rest des Hauses jetzt vermietet – hängt voller Bilder von ihnen und ihren Familien.

Die Mädchen kümmern sich ebenso um ihre „Mutter“. Im Oktober 1990 begleitete sie einige Kinder, die von amerikanischen Familien adoptiert wurden, in die Vereinigten Staaten. Viele Mädchen, die im Tender-Apples-Chor gesungen hatten, kamen von nah und fern, um sie zu sehen. Präsident Till erzählt, daß sie ihre „Kinder“ mit einem breiten Lächeln und Tränen in den Augen begrüßte. Jedesmal, wenn wieder eine Frau ankam, oft von ihrem Mann und den Kindern begleitet, nahm Schwester Whang die ganze Fami-

**Ganz links:** Alle waren traurig, als „Daddy Big Boots“ seinen Armeedienst in Korea beendet hatte. **Links:** Der Chor und seine Schallplatte wurden mit dem Fernsehunterhalter Art Linkletter fotografiert. **Rechts:** 1968 überreichte Schwester Whang dem US-Botschafter in Korea eine Schallplatte und eine Ehrenplakette.



lie in die Arme und hielt sie, als wolle sie sie nie mehr loslassen.

„Ich habe nie gesehen, daß Schwester Whang so ihre Gefühle gezeigt hat“, erinnert sich Präsident Till. „Es hat mich tief berührt, vor allem, wenn ich darüber nachdachte, was mit den Mädchen hätte geschehen können, wenn sie nicht gewesen wäre. Einige von ihnen hätten wahrscheinlich nicht überlebt. Die übrigen hätten als Dienerinnen geendet oder auf der Straße gelebt. Schwester Whang hat diesen Mädchen wahrhaft die zeitliche Errettung gebracht – und ihnen die Möglichkeit zur geistigen Errettung gegeben, indem sie sie mit dem Evangelium bekanntgemacht hat.“

## **EIN HERZ, DAS GROSS GENUG IST FÜR DIE GANZE WELT**

Schwester Whangs Selbstlosigkeit hört nicht bei der Sorge um ihre Mädchen auf. „Ihr Herz ist groß genug für die ganze Welt“, lächelt Jini. „Sie kann einfach jeden annehmen und lieben.“ Das wurde Jini vor dreieinhalb Jahren lebhaft vor Augen geführt, als sie nach Korea ging, um ihren Bruder zu finden, von dem sie achtundzwanzig Jahre zuvor getrennt worden war. Jetzt war er Alkoholiker, geistig und körperlich krank. Er hatte kein Zuhause, kein Geld, keine Arbeit – nichts als die zerfetzten Kleider auf dem Leib. Jini war gezwungen, ihn in eine staatliche Heilanstalt zu geben.

Da von den Familienangehörigen erwartet wurde, daß sie für die notwendigen persönlichen Dinge der Patienten sorgten, rief Jini Schwester Whang an. Könnte sie ihr etwas Geld dalassen, damit Schwester Whang gelegentlich in der Heilanstalt anrufen und sich erkundigen könnte, ob ihr Bruder alles hatte, was er brauchte? Schwester Whang er-

klärte sich sofort einverstanden. Doch anstatt anzurufen, fuhr sie jede Woche hin, um den Mann zu besuchen. Inzwischen war sie Rektorin einer großen Vorschule mit Kindergarten. Doch regelmäßig nahm sie sich fast einen ganzen Tag frei, um etwas für ihn zu backen, mit dem Bus zur Heilanstalt zu fahren und bei ihm zu sitzen und ihm die Hand zu halten – auch wenn er kaum eine Reaktion zeigen konnte.

„Ich konnte kaum glauben, daß sie das tat“, erzählt Jini. „Sie hatte den Mann ja noch nie gesehen. Aber sie sagte: ‚Ich freue mich jede Woche darauf! ...‘“

„Wenn es je einen dienenden Engel gegeben hat, so ist sie einer“, sagt Stan Bronson. „Ich glaube von ganzem Herzen, daß sie zu diesem Zweck vom Herrn erweckt worden ist.“

Währenddessen hat Schwester Whang, die im Hinblick auf das Evangelium zu den Pionieren in Korea gehört, alles getan, was sie konnte, um mitzuhelfen, das Reich Gottes auf Erden aufzubauen. Viele Jahre lang hat sie als Distrikts- und Pfahl-FHV-Leiterin gedient, und sie ist Tempelarbeiterin, seit der Seoul-Temple 1985 geöffnet wurde. Sie bat darum, zwei Tage in der Woche im Tempel arbeiten zu dürfen, anstatt einem, wie es sonst üblich ist, berichtet Robert Slover, ehemaliger Tempelpräsident. Warum? „Sie sagt, es ist das Werk des Herrn“, erklärt Suzette Marble, „und sie würde alles für ihn tun – und es gern tun.“

Schwester Whangs Beispiel hat das Leben eines jeden geändert, der sie kennt. „Sie spricht nie über das, was sie getan hat, sondern tut ihre Arbeit auf ihre stille Weise“, berichtet Schwester Slover.

„Ich denke jeden Tag an sie“, sagt Jini, „und ich nehme sie mir zum Vorbild. Sie hat mich gelehrt, daß ein einziger Mensch viel bewirken kann.“ □

# ELDER JO





# F O L K E T T

Er verbreitet in England das Licht des Evangeliums

Anne C. Bradshaw

**D**ie englische Stadt Blackpool, die an der Küste liegt, sieht bei Tag ganz gewöhnlich aus. Wenn aber nachts ihre berühmten Lichter angehen, verwandeln sich die Straßen zu einem Bild außergewöhnlicher Schönheit.

Elder Jo Folkett mag zunächst wie ein gewöhnlicher Engländer aussehen. Aber das Licht des Geistes hat sein Leben gewandelt und hilft ihm, andere zur Schönheit des Evangeliums zu führen.

## IN SEINER SCHULD

Elder Jolyon Soames Folkett kommt aus der Gemeinde Glenfield im Pfahl Leicester. Als einziger querschnittsgelähmter Missionar auf den Britischen Inseln hat Elder Folkett viele Hindernisse überwinden müssen, um dorthin zu gelangen, wo er jetzt ist.

Am Anfang seiner Mission war Elder Folkett stolz darauf, daß er es geschafft hatte, auf Mission zu gehen. „Ich dachte immer, es sei recht beachtlich, daß ich auf Mission war“, sagt er. „Ich hatte ja eine gute Entschuldigung,

nicht zu gehen, und bin doch gegangen.“

Als er dann aber einmal morgens im Buch Mormon studierte, las er Mosia 2:21-24. „Da stand etwas über das Dien“n“, erzählt er lächelnd, „nämlich daß wir, selbst wenn wir dem Herrn mit ganzer Seele dienen, immer noch in seiner Schuld stehen. Dort steht, der Herr erwartet von uns, daß wir alles tun, was er uns gebietet, ohne stolz darauf zu sein – wie unsere persönlichen Umstände auch sein mögen.“

Das hat mich wirklich demütig gestimmt. Ich sagte mir, ganz so beachtlich sei ich wohl doch nicht. Schließlich tat ich ja nur, was von mir verlangt wurde.“

„Zu tun, was von ihm verlangt wird“ ist in den letzten fünf Jahren Jos Richtschnur gewesen. Davor waren seine Beine – wie die der meisten Menschen – sehr aktiv. Doch dann kam das Blutgerinnsel im Rückgrat. Das kommt unter einer Million Menschen nur bei einem jemals vor, und meist sind Leute mittleren Alters davon betroffen. Die Folge ist, daß entweder das Gehirn geschädigt wird oder daß sie sogar sterben.

Jo überlebte und blieb völlig normal – bis auf seine Beine.

Trotz der häufigen Krankenhausaufenthalte ist er immer fröhlicher geworden. Und weil er sich auf Priestertums-

segn verlassen hat, hat er ein Zeugnis entwickelt, das ihn jetzt zu einem machtvollen Missionar macht.

## AUF DEM WEG ZU GRÖßERER MOBILITÄT

Jo erinnert sich ganz deutlich an den entscheidenden Moment. „Durch die Eingebungen des Geistes war ich auf die Mitteilung vorbereitet, daß meine Beine für immer gelähmt bleiben“, erzählt er. „Als der Arzt ganz ernst zu mir sagte, er müsse mir etwas mitteilen, dachte ich, er würde sagen: ‚Es tut mir leid. Es gibt keine Hoffnung. Du wirst sterben.‘ Als er dann sagte: ‚Du wirst nie wieder gehen können‘, war ich erleichtert. Das konnte ich akzeptieren.“

Das war der leichtere Teil. Sich jedoch daran zu gewöhnen und zu lernen, alles anders zu machen, war nicht ganz so leicht. Also entwickelte Jo Methoden, wie er mit Rückschlägen fertig wurde. Wenn es ganz schwer wird, sagt er am liebsten: „Du kannst entweder lachen oder weinen. Aber wenn du lachst, mögen dich die Leute mehr.“

Jo machte Fortschritte und wurde immer unabhängiger und mobiler.

Auch sein Zeugnis wurde unabhängig. Er war zwar in der Kirche aufgewachsen, war aber einige Zeit lang weniger aktiv gewesen. Er geriet unter

**So wie die schönen Lichter die Schatten der Stadt erhellen, so erhellt Elder Jo Folketts Glaube das Leben der Menschen in Blackpool.**



schlechten Einfluß und tat einiges, was er später bereute. Allmählich kam er jedoch, dank dem Einfluß von Missionaren und um seine Mutter glücklich zu machen, zur Kirche zurück.

„Während ich im Krankenhaus war, entschloß ich mich, endgültig herauszufinden, ob die Kirche wahr ist“, erzählt er. „Ich hatte reichlich Gelegenheit, zu fasten und zu beten, da sich mein Krankenhausaufenthalt über Monate hinzog.“ (Sein Rückgrat begann sich zu krümmen und mußte mit Knochenteilen aus den Rippen verstärkt werden.)

Nachdem Jo zum erstenmal gefastet hatte, kam ihn der Bischof der Gemeinde Aylesbury besuchen und bot ihm an, ihn auf eine Spazierfahrt mitzunehmen. „Wir fuhren durch eine wunderschöne Waldlandschaft“, erinnert sich Jo, „als wir sie langsam durchfuhren, mußte ich an Joseph Smiths erste Vision denken. Ich spürte ganz stark Gottes Hand in all dieser Schönheit und hatte das klare Gefühl: Es ist die Kirche des Erretters, und ich soll auf Mission gehen.“

Danach wankte Jos Zeugnis nie mehr.

## DEM DIENEN VERPFLICHTET

Später, als in seiner Heimatgemeinde im Unterricht einmal über Mission gesprochen wurde, wurde sein Wunsch zu dienen ganz deutlich. Der Lehrer, der nicht wollte, daß Jo sich überangen oder vor den Kopf gestoßen fühlte, machte die Bemerkung: „Natürlich ist

Jo ausgenommen. Er kann ja im Rollstuhl nicht auf Mission gehen.“

„Das hat mich wirklich motiviert“, ruft Elder Folkett aus. „Ich antwortete sofort: Oh doch, ich kann es!“ Bald darauf erhielt Jo seinen Patriarchalischen Segen, der seine Entscheidung bestätigte. Darin hieß es, daß er eine Mission erfüllen werde.

Ehe Jo seine Mission in der England-Mission Manchester antrat, wurde es ganz offensichtlich, wie sehr sich seine neue positive Lebenseinstellung auswirkte. Er nahm an mehreren nationalen Behindertensportwettkämpfen teil – und gewann. Außerdem bewarb er sich um eine Stelle bei der Stadt. Man sagte ihm zu, obwohl er mitteilte, daß er erst in zwei Jahren beginnen konnte. Man akzeptierte seine Erklärung und versprach ihm, die Stelle für ihn offenzuhalten.

## NICHTS IST UNMÖGLICH

Jo meint, daß solche Segnungen alle Schwierigkeiten in seinem Leben aufwiegen. Er hat sogar einige Vorteile gefunden, im Rollstuhl auf Mission zu sein. „Ich bin wohl der einzige Missionar, der die zwei Jahre mit einem einzigen Paar Schuhe schafft“, witzelt er. „Sie sind immer noch so gut wie neu!“

Es gibt natürlich auch ein paar Nachteile, beispielsweise die vielen neuen Reifen, die er für seinen besonderen Rollstuhl braucht. Jo hat vor seiner Mission auf ein leichtes Sportmodell mit dünnen Reifen gespart, weil dadurch das Missionieren einfacher ist.



**Links: Trotz des Regens genießen Elder Folkett und sein Mitarbeiter, Elder Dean Beale, die frische Seeluft an der Promenade von Blackpool, einem bekannten Seebad an der Irischen See.**

**Oben: Ob Elder Folkett Untersucher belehrt oder nach neuen sucht – er sagt fröhlich: „Ich tue nur, was von mir verlangt wird.“**

Im Wenden, im Navigieren durch größere Menschenmengen und im Treppenfahren hat er eine atemberaubende Kunstfertigkeit entwickelt.

Ein weiterer Spruch von ihm: „Du kannst alles tun, was du willst, wenn es möglich ist. Wenn es unmöglich ist, dauert es nur etwas länger.“

Elder Folketts Mitarbeiter, Elder Dean Beale aus Weston-super-Mare in





**Oben:** Elder Folkett verstand sich gut mit Kevin Smith, einem Untersucher. **Rechts:** Elder Folkett und Elder Beale teilen sich die häuslichen Pflichten in ihrer Missionswohnung.

England, weiß die Einstellung seines Mitarbeiters zu schätzen. „Nachdem ich mit Elder Folkett gearbeitet habe“, sagt er, „habe ich erkannt, daß viele, die Gott für die Leiden anderer verantwortlich machen, gar nicht selbst die Opfer sind. Die Opfer selbst sind es oft, die voll Glauben und Demut sind.“

Wie Elder Folkett sagt: „Es war nicht vorgesehen, daß das Leben leicht ist. Es ist ein harter Test. Wenn wir uns aber richtig verhalten und Gottes Plan befolgen, erlangen wir am Ende die Segnungen.“

#### **EINE UNERWARTETE BEGEGNUNG**

Oft kommen die Segnungen schon lange vor dem Ende, während man noch im Dienst des Herrn steht. Jo hat das auf seiner Mission schon viele Male erlebt – wie an dem Tag, als er Kevin Smith kennenlernte.

Keins Interesse für die Kirche war durch das gute Beispiel einer jungen Heiligen der Letzten Tage in seinem Büro geweckt worden, und er hatte von der Gemeinde Blackpool ein Buch Mormon angefordert. Jo und sein Mitarbeiter erklärten sich bereit, ihm das Buch zu bringen.

„Ich war eigentlich nicht genug an der Kirche interessiert, um Missionare bei mir zu empfangen“, erzählt Kevin, der schon seit sechzehn Jahren an den Rollstuhl gefesselt ist. „Ich hatte eine ganz bestimmte Vorstellung von Mormonenmissionaren – große, gesund aussehende junge Amerikaner, die ge-

rade vom College kommen, im modischen Anzug und mit einem Lächeln wie für Zahnpastareklame. Ich hätte wohl nicht die Tür geöffnet, wenn sie so ausgesehen hätten. Doch vor mir standen zwei ganz und gar nicht arrogant wirkende Menschen, und der eine war beim Anblick des Rollstuhls ebenso überrascht wie ich.“

„Kevin ist ein großartiger Mensch“, erklärt Elder Folkett, der sehr überrascht war, daß sein Untersucher im Rollstuhl saß. „Noch ehe wir bei ihm zu Hause ankamen, hatte ich das Gefühl, daß etwas Gutes geschehen würde.“

Elder Folkett und Kevin kamen vom ersten Moment an gut miteinander aus, und Jo taufte Kevin nicht lange nach der ersten Missionslektion.

#### **ANDEREN DAS LICHT BRINGEN**

Die Macht von Jos Beispiel kennt keine Grenzen. Mitglieder, die weniger aktiv waren, sind aufgrund seines Beispiels zur Kirche zurückgekommen. Er hat jedem vom Evangelium erzählt, der bereit war zuzuhören. Und sein Missionspräsident freut sich über seine „gute, heitere Ausstrahlung“.

So wie Blackpools Lichter die Schatten erhellen, so bereichert Elder Jo Folketts starker Glaube das Leben all derer, denen er begegnet.

Der Funke seines Zeugnisses kennt keine Behinderungen, setzt sich über Grenzen hinweg und verwandelt Hindernisse in Segnungen. □



Guadalupe Ontiveros Ortiz

Aufgrund einer Mitgliederempfehlung besuchten mein Mitarbeiter und ich eine junge Mutter. Wir klopfen mehrmals an die Tür, ehe sie uns öffnete und hereinbat. Wir erklärten, wer wir waren und sagten ihr, daß eine Nachbarin uns ihre Adresse gegeben hatte. Darauf setzte sie sich hin und war bereit, die erste Missionarslektion zu hören.

Die zehnjährige Tochter der Frau, die ebenfalls im Zimmer saß, machte nicht die geringste Anstrengung, uns anzusehen. Statt dessen stellte sie den Fernseher lauter. Ihre Mutter schien uns sehr aufmerksam zuzuhören und schien den Lärm gar nicht zu hören. Also fuhr mein Mitarbeiter mit der Lektion fort.

Ein paar Minuten später stellte das Mädchen den Fernseher noch lauter. Es war jetzt so laut, daß wir die Mutter nicht mehr deutlich verstehen konnten. Trotzdem unternahm sie nichts, sondern bekundete weiterhin ihr Interesse an unserer Botschaft. Ich begann mich über das Verhalten des Mädchens zu ärgern, auch darüber, daß die Mutter nichts unternahm. Mein Ärger wuchs, als ich feststellte, daß die Tochter gar nicht fernsah, sondern ein Bild malte! Ich versuchte äußerlich ruhig zu bleiben, dachte aber die ganze Zeit: „Was für eine Göre! Und warum sagt ihre Mutter nichts?“

Meine Gedanken waren überhaupt nicht bei der Lektion, als das Mädchen

das Zimmer verließ, ohne den Fernseher auszuschalten. Es machte mich rasend!

Als sie jedoch einige Zeit später zurückkam, sah ich zum erstenmal ihr Gesicht und stellte fest, daß sie mongoloid war. Ich schaute die junge Mutter an, die sich ganz und gar auf die Botschaft meines Mitarbeiters konzentrierte. „Was für eine rücksichtsvolle Mutter!“ dachte ich. „Vielleicht möchte sie deswegen nichts zu ihrer Tochter sagen. Oder sie möchte uns nicht unterbrechen.“

Demütig trug ich den zweiten Teil der Lektion vor. Dann beteten wir, setzten einen weiteren Termin fest und unterhielten uns noch ein Weilchen mit der Frau. Da erfuhren wir zu unserem Erstaunen, daß sie taub war und uns alles von den Lippen abgelesen hatte.

Als wir das Haus verlassen hatten, tat es mir leid, daß ich sowohl die Mutter als auch die Tochter falsch beurteilt hatte. Keine von beiden hatte gemerkt, wie sehr uns der Fernseher gestört hatte.

Obwohl ich meine Gefühle nicht ausgesprochen hatte, hatte ich doch meine Gedanken nicht beherrscht. Ich hatte ohne jedes Verständnis für die Situation ein Urteil gefällt. Seit diesem Erlebnis habe ich immer daran gearbeitet, auch meine Gedanken zu beherrschen und andere nicht so schnell zu verurteilen. □





**Die Bekehrung Almas des Jüngeren und der Söhne Mosias (Alma 36:6-24),** Gemälde von David Lynn

Dieses dreigeteilte Gemälde, das beim Zweiten Internationalen Kunstwettbewerb, der vom Museum für Kirchengeschichte und Kunst ausgeschrieben wurde, einen Preis gewonnen hat, zeigt die Bekehrung Almas des Jüngeren und der Söhne Mosias. Der linke Abschnitt zeigt die jungen Männer, wie sie danach trachten, „die Kirche Gottes zu vernichten“. Im mittleren Teil erscheint ihnen der Engel und ruft sie zur Umkehr. Im rechten Abschnitt predigen sie das Evangelium Jesu Christi.



**S** äde Metsätähti und Saria Karhunen zeigen durch ihr gemeinsames Singen die Harmonie, die unter den Heiligen in Finnland herrscht. Die Kirche ist zwar in Finnland nicht so schnell gewachsen wie in anderen Teilen der Welt, aber das Band der Mitgliedschaft und Freundschaft reißt nicht leicht unter diesem Volk, das für seine Selbstverpflichtung bekannt ist. (Siehe „Hör das Lied“, Seite 8 und „Suomi – Finnland, Leuchtfeuer an der Ostsee“, Seite 12.)